Erste Ausgabe.

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Abonnements-Preis
pro Quartal 3 Mark
(incl. illustr. Sonntagsblatt und landw. Mittheilungen).
Die Hallische Zeitung erscheint wochentäglich in erster Ausgabe Vormittags 11 Uhr, in zweiter Ausgabe Nachmittags 3½ Uhr.

Insertionsgebühren
für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum für Halle und Reg.-Bezirk Merseburg nur 15 Pf., sonst 18 Pf.
Reclamen an der Spitze des Inseratentheils pro Zeile 40 Pf.

№ 36. Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung. **Halle, Freitag 12. Februar.** Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerhard. **1886.**

Fürst Bismarck und der „Culturkampf".

Das deutsch-nationale Interesse, welches den eigentlichen Lebensnerv der gesammten Politik unseres Reichskanzlers bildet, hat auch seine Stellung zu dem sogenannten „Culturkampf" wesentlich bestimmt.

Bei Gelegenheit der Polendebatte hat Fürst Bismarck im Reichstage darauf hingewiesen, daß die (am 8. Juli 1871 durch Königliche Ordre aufgehobene) katholische Abtheilung im Cultusministerium den Charakter eines polonisirenden Organs innerhalb der preußischen Verwaltung hatte, daß er gerade im Hinblick hierauf den Anträgen auf Aufhebung dieser Abtheilung zugestimmt habe, und daß dies eigentlich der Grund war, auf den er überhaupt in den „Culturkampf" gerathen sei: für seine persönliche Auffassung hätte es wohl gar keinen „Culturkampf" gegeben. Der Widerspruch, der sich auf diese Worte im Centrum erhob, wird jetzt von der ultramontanen Presse fortgesetzt, welche den vom Kanzler angegebenen Grund für das Hineingerathen in den Culturkampf nicht gelten lassen will.

Bei dem langen und lebhaften Kampf, der verschiedene Stadien der Entwickelung durchlaufen hat, mag vielleicht der Ursprung und Anfang desselben für Viele und insbesondere für solche, denen der Kampf an sich Lebensbedingung ist, in Vergessenheit gerathen sein. Indessen ist man damit nicht der Pflicht überhoben, der Wahrheit die Ehre zu geben und Irrthümer, auf welche der Kanzler die allgemeine Aufmerksamkeit hingelenkt hat, zu berichtigen. Was Fürst Bismarck am 29. Januar 1886 sagte, findet seine volle Bestätigung in den ersten Reden, die er im Anfang des Jahres 1872 bei Beginn des Culturkampfes gehalten hat. Am 30. Januar 1872 begründete der Reichskanzler die Aufhebung der katholischen Abtheilung damit, sie habe schließlich den Charakter angenommen, daß „sie ausschließlich die Rechte der Kirche innerhalb des Staates und gegen den Staat vertrat." Und bei der Berathung des Schulaufsichtsgesetzes, am 9. Februar 1872, stellte er die Wirkungen dieser Verwaltung in der Weise dar, daß die geistlichen Schulinspectionen in den polnischen Provinzen die deutsche Sprache nicht zu ihrem gesetzlichen Recht kommen lassen, sondern dahin wirken, daß die deutsche Sprache vernachlässigt und nicht gelehrt werde, daß der Lehrer, dessen Schulkinder Fortschritte in der deutschen Sprache gemacht haben, von seinem Geistlichen keine günstige Censur bekommt. Weiter sagt der Fürst:

„Rechnen Sie nun dazu, daß bisher unter dem früheren Herrn Cultusminister die meisten Schulrathstellen an den Regierungen, also der höchsten Provinzialinstanz, von Leuten besetzt waren, die, ich weiß nicht, aus welchen Gründen, obwohl sie deutscher Nationalität waren, mit diesen Bestrebungen sympathisirten (hört! hört! hört! die den Lehrern, in halb polnischen Landestheilen, bei denen die Kinder nicht deutsch lernten, wohlwollten, diejenigen aber strenger ins Auge faßten, wo die Kinder gute Fortschritte in der deutschen Sprache machten, die es beförderten, daß wir in Westpreußen Gemeinden haben, die früher deutsch waren, wo aber jetzt die junge Generation nicht mehr deutsch versteht, sondern polonisirt worden ist nach hundertjährigem Besitz. (Hört! hört!) Es ist dies ein rühmliches Zeugniß für die Lebensfähigkeit und Tüchtigkeit der polnischen Agitation; aber diese polnische Agitation lebt doch vielleicht nur von der Gutmüthigkeit des Staates. Aber die Herren müssen die Gutmüthigkeit nicht überschätzen; ich kann Ihnen sagen: sie ist zu Ende, und wir werden wissen, was wir dem Staate schuldig sind."

Hiermit war die Nothwendigkeit des Schulaufsichtsgesetzes begründet. Dieses sowohl wie die Aufhebung der katholischen Abtheilung erfolgte lediglich im deutschnationalen Interesse.

Wie aber auch in anderer Beziehung vorwiegend das deutschnationale Interesse der ausschlaggebende Gesichtspunkt war, von dem sich Fürst Bismarck in seiner Stellungnahme gegenüber der neugebildeten Centrumsfraktion leiten ließ, geht aus seinen Beschwerden in der Rede vom 9. Februar 1872 hervor, daß sich dieser Fraction Elemente beigesellten, „deren fortdauernder prinzipieller Widerspruch gegen den preußischen Staat und gegen das Deutsche Reich notorisch war", daß in derselben Protestanten Aufnahme fanden, „die nichts mit der Partei gemein hatten als die Feindschaft gegen das Deutsche Reich und Preußen", daß die Fraction bei Allen Unterstützung fand, „die, sei es vom nationalen, sei es vom revolutionären Standpunkt aus gegen den Staat feindlich gesinnt" waren. Für die Mission des Friedens, welche der katholischen Fraction hätte obliegen sollen, erklärte der Kanzler namentlich ihre welfische Führung als bedenklich.

Aus Allem leuchtet hervor, daß gerade die Elemente, welche sich in einem mehr oder weniger ausgesprochenen Gegensatz zu dem preußischen Staate, dem deutschen Reich und dem nationalen Interesse befanden, für den Fürsten Bismarck den Antrieb bildeten zu stärkerer Hervorkehrung des deutschnationalen Interesses und zu einer Kampfesstellung gegen die Centrumsfraction. Auf diesem Wege wurde er in den Culturkampf gedrängt, nicht aber durch das Bedürfniß einer angeblichen Feindschaft gegen die katholische Kirche. Es kam dies auch zu deutlichem Ausdruck in seiner Rede vom 30. Januar 1872: „Ich huldige dem Grundsatz, daß jede Confession bei uns die volle Freiheit ihrer Bewegung, die volle Glaubensfreiheit haben muß . . . . Wir haben gehofft, an einer streng kirchlichen Partei eine Stütze zu gewinnen, die dem Kaiser giebt, was des Kaisers ist, die Achtung vor der Regierung auch da, wo man glaubt, daß die Regierung irrt, in allen Kreisen, namentlich in den Kreisen des politisch weniger unterrichteten gemeinen Mannes, zu erhalten sucht." Daß dies anders kam, daran waren wesentlich die antinationalen „Elemente des Streites" schuld, die auch die Verantwortung für den Beginn des Culturkampfes tragen.

Dem unbeugsamen Entschluß, von dieser Forderung „dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist", bei aller Friedensliebe nicht um eines Haaresbreite abzuweichen, hat er in dem berühmten, so vielfach mißverstandenen Worte „Nach Canossa gehen wir nicht" Ausdruck gegeben, welches ebenfalls vom national-deutschen Standpunkte aufgefaßt werden muß.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Die am 9. d. M. fortgesetzte dritte Lesung des Reichsetats hat im Allgemeinen keine besonders scharfen Gegensätze hervortreten lassen. Gleich zu Anfang wurde die von dem conservativen Abgeordneten Krug v. Nidda beantragte Aufbesserung der Zahlmeisterbesoldungen fast einstimmig angenommen; ein seltener Erfolg, da erfahrungsmäßig derartige Anträge in diesem Stadium der Verhandlungen unberücksichtigt bleiben. Dies war auch der Grund, weshalb Herr v. Saldern-Ahlimb, der die Verkürzung der Futterrationen für die Pferde der Reiterei und Artillerie in längerer, vorzüglicher, wahrhaft sachverständiger Rede für einen schweren Mißgriff erklärte, davon absah, die Regierungsforderung für dieses Jahr zu verlangen, sondern sich auch begnügte, den Kriegsminister zur Wiedereinbringung der Forderung im nächsten Etat aufzufordern, was derselbe in der entschiedensten Weise zusagte.

Von den folgenden Posten knüpfte sich nur an die Währungsfrage eine Debatte von Interesse, die übrigens nicht beendet wurde. Die von dem Schatzsecretär v. Burchard bei dieser Gelegenheit abgegebene Erklärung konnte nicht viel besagen, da die Resolution, in welcher Conservative, Reichspartei und Centrum die verbündeten Regierungen bitten, die Währungsfrage einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, keinen zwingenden Anlaß bot, sich über die Sache selbst grundsätzlich auszusprechen. Von einer Wiederholung der von Scholz'schen Darlegung im preußischen Abgeordnetenhause ist jedenfalls keine Rede gewesen, eine Thatsache, welche für die Anhänger der internationalen Doppelwährung immerhin beruhigend sein muß. Etwas Aehnliches werden wohl auch die „Goldmänner" auf der linken Seite herausgehört haben, die sich hier sonst auch von ihrem Standpunkte recht gut für die Resolution hätten erklären können, was sie aber durch den Mund des Abg. Wömann so entschieden als möglich ablehnten. In der liberalen Presse wird die Sache natürlich ganz anders dargestellt, da ist z. B. von einem „kleinen Scherze" die Rede, welchen Dr. Windthorst mit seiner Zustimmung zu der Resolution den Antragstellern „bewilligt" habe u. s. w. Daß Dr. Windthorst persönlich an der internationalen Doppelwährung nicht viel gelegen sein mag, kann schon sein. Bekanntlich ist er es gewesen, der den Antrag Kardorff in dieser Angelegenheit am 6. März 1885 zu Falle brachte. Das In-

---

[Nachdruck verboten.]

98]

Wilde Wogen.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Das wissen Sie ganz bestimmt?"

„Ganz bestimmt, er gab mir ein gutes Trinkgeld wegen des Hundewetters."

„Und seinen Koffer nahm er mit?"

„Nun natürlich."

„Der Herr hatte Ihnen wohl gesagt, daß in dem Koffer viel Geld sei?"

Die Verwirrung Steinthals wuchs, er erinnerte sich plötzlich, daß dieser Koffer irgend wo in seinem Hause liegen müßte.

„Daß weiß ich nicht mehr", sagte er.

„Sie wissen also ganz bestimmt, das der Herr mit dem Koffer an jenem Abend abgereist ist?"

„Lieber Gott ja, ich hab' ihn ja nicht einsteigen sehen, da ist es immerhin möglich, daß —"

„Kennen Sie diesen Koffer noch?" fragte der Assessor rasch, indem er das Gepäckstück unter dem Tisch hervorholte. „Es ist derselbe, den Sie an jenem Abend getragen haben!"

Im ersten Moment hatte Steinthal die Fassung verloren, eine Ahnung sagte ihm, daß er nun verloren sei.

„Das kann Niemand behaupten", sagte er mit heiserer Stimme.

„Der Koffer trägt den Namen des Verschwundenen auf dem Deckel, und er ist in der Rumpelkammer Ihres Hauses gefunden worden", erwiderte der Richter scharf. „Hier sind noch die Spuren der gewaltsamen Erbrechung, und hier ist das Verzeichniß der Geldsumme, die der Koffer enthielt."

„Ich weiß nichts davon", rief Steinthal hastig, „eine andere Person muß ihn in mein Haus gebracht haben."

„Glauben Sie damit durchzukommen?" fragte der Assessor spöttisch. Man hat Sie in jener Nacht an der Seite des Amerikaners gesehen, als Sie mit ihm zur Bahn gingen; es steht fest, daß er vom Bahnhofe drüben nicht abgereist ist, alle Nachforschungen nach ihm sind fruchtlos geblieben, und nun findet man seinen Koffer in Ihrem Hause! Und nicht das allein, nein, Sie sind auch in jener Nacht plötzlich reich geworden, Sie, der bis dahin arme Dienstmann, haben am Tage darauf eine Wirthschaft gekauft und den Kaufpreis baar gezahlt, Sie haben das Geld mit vollen Händen verschwendet und können nicht den geringsten Beweis dafür liefern, daß es auf ehrlichem Wege erworben worden ist. Sie sind der Mörder des Amerikaners, Sie haben seinen Rausch benutzt, um ihn zu morden und zu ertränken."

„Halten Sie ein!" rief Steinthal entsetzt. „Diese Anklage ist falsch, ich bin kein Mörder!"

„Ihr hartnäckiges Leugnen wird Sie nicht retten", fuhr der Assessor fort, „ich erhebe diese Anklage gegen Sie und ich bin überzeugt, daß die Untersuchung genügende Beweise Ihrer Schuld liefern wird. Sie und Kaspar Strick, Sie Beide haben jenes Verbrechen begangen, hoffen Sie nicht darauf, daß die Untersuchung resultatlos bleiben wird, wir haben bereits schwerwiegende Beweise, die Ihre Schuld außer Zweifel stellen."

Nach Athem ringend, strich Steinthal mit dem Taschentuch über seine Stirne, auf der der Schweiß in hellen Tropfen perlte, sein Blick war stier und gläsern geworden, ein dumpfes Stöhnen kam aus einer angstgequälten Brust.

„Nein, so ist es nicht", sagte er heiser, „bei Gott nicht, einen Mord habe ich nicht auf dem Gewissen!"

„Auf welchem andern Wege sind Sie in den Besitz des Koffers gekommen?"

„Ich will Alles bekennen, Herr Richter, nehmen Sie diese schreckliche Anklage zurück. In jener Nacht stand ich trotz Sturm und Regen an meiner gewohnten Ecke, ich hatte am Tage nichts verdient, ich wußte nicht, woher ich einige Groschen nehmen sollte, um meinen Hunger zu stillen. Ich hätte zu meiner Braut gehen können, aber ich war zu stolz, bei ihr um ein Stück Brot zu betteln, ich wußte ja, wie wenig sie selbst besaß. Dennoch war ich im Begriff, es zu thun, als ich einen Herrn auf mich zukommen sah, der einen kleinen Koffer trug. Ich ging ihm entgegen und erbot mich, den Koffer zu tragen, er sah mich eine Weile starr an, dann brach er in ein lautes Lachen aus, aber er gab mir den Koffer. „Komm, Hund!" sagte er, und dann folgten noch andere Grobheiten, die ich geduldig einsteckte, um die paar Groschen, die ich verdienen mußte, nicht wieder zu verlieren. Er war betrunken, das sah ich gleich, er sprach fortwährend, es war Alles toll s Zeug, so daß es mir bald unheimlich wurde. Wir mußten über die Brücke, und hier wurde es noch toller, es kam wohl daher, daß der Herr keinen sicheren Boden mehr unter den Füßen fühlte. Er machte seinen Schirm zu, der Sturm riß ihm den Hut vom Kopf, er lief ihm lachend nach und stieg durch das Geländer hindurch auf ein Ponton, der Hut aber lag längst im Wasser. Ich war ihm gefolgt, ich stand hinter ihm, es wurde mir jetzt klar, daß ich es mit einem Wahnsinnigen zu thun hatte. Schritte eilten über die Brücke, Stimmen wurden hinter mir laut, die Personen konnte ich in der Finsterniß nicht sehen. Ich wandte mich wieder zu dem fremden Herrn um, ich wollte ihm sagen, daß es die höchste Zeit sei, der Zug fahre sofort ab, aber ich konnte kein Wort über die Lippen bringen, so furchtbar stierte er mich an. „Was wollen Sie hier, Kerl?" fragte er. „Sie sind ein Mörder, Sie lechzen nach meinem Blut, aber Sie haben mich noch nicht". Wie ein Tiger sprang er auf mich zu, ich hielt den Koffer vors Gesicht, um mich zu schützen, er prallte in seiner Tobsucht dagegen, taumelte zurück und stürzte über den Rand des Pontons

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860212 1-17/fragment/page=0001

teresse für die Doppelwährung ist aber im Centrum inzwischen so stark geworden, daß Dr. Windthorst es jetzt nicht mehr für rathsam hielt, als Gegner derselben aufzutreten, was er freilich auch damals schon nicht sein wollte. — Deshalb hat er die Resolution unterzeichnet, nicht um einen „kleinen Scherz" zu machen, der gerade hier besonders ungeeignet wäre, wo es sich um eine der bedeutsamsten Thatsachen unseres wirthschaftlichen Lebens handelt. Daß wir die Erfüllung unserer Wünsche in der allernächsten Zukunft noch nicht erleben werden, wissen wir wohl. Ebenso bekannt ist uns aber auch, daß sich in England, welches die einzige wirkliche Stütze der Goldpartei darstellt, unter dem Einflusse eines nie erlebten Nothstandes eine starke Strömung zu Gunsten der Doppelwährung zu entwickeln beginnt. Nur noch eine kurze Zeit Ausdauer und Geduld und wir werden auch auf diesem Gebiet den Umschwung erleben, den wir auf so manchem anderen bereits durchgemacht.

Die Arbeiterschutzcommission des Reichstags hat auch am Mittwoch die Debatte über die Kinderarbeit noch nicht zu Ende geführt. Zu den bereits vorliegenden Anträgen sind noch einige andere hinzugekommen. Der Abg. Hartmann beantragt eine Resolution, durch welche der Reichskanzler um möglichst baldige Vorlegung eines Gesetzentwurfs ersucht wird, worin die Beschäftigung von Kindern im Gewerbe außerhalb der Fabriken geregelt wird. Vom Abg. Haarmann liegt eine Resolution vor, die um thunlichstes Verbot der gewerblichen Beschäftigung von Kindern in Fabriken und Werkstätten ersucht. Der Abg. Schneider endlich will eine Enquete über die Kinderarbeit, namentlich in der Textilindustrie. Am interessantesten in der heutigen Sitzung war das Eingreifen des Regierungsvertreters Geh. Rath Lohmann, der an der Hand des statistischen Materials sehr klar nachwies, wie gerade in denjenigen Industriezweigen, in welchen weitaus die meisten Kinder in Fabriken beschäftigt werden, die größte Gefahr besteht, daß dieselben nach ihrer Ausschließung aus den Fabriken in die Hausindustrie getrieben würden, eine wirksame Controle des Kinderschutzes in der Hausindustrie aber gar nicht denkbar sei.

Die Berathung des Reichstages über den Gesetzentwurf betreffend die Bürgschaft für die Zinsen einer egyptischen Anleihe ist nach einer Richtung hin von Interesse. Sie zeigt, daß Herr Windthorst auch in Fragen der auswärtigen Politik es nicht verschmäht, Hand in Hand mit den Sozialdemokraten zu gehen. Kaum hatte Herr Kayser eine Lanze gegen den Entwurf gebrochen, so gesellte sich ihm Herr Windthorst schützend zur Seite, um den Einwendungen des Sozialisten das Gewicht der ultramontanen Partei hinzuzufügen. Die Rede des Herrn Bamberger, die auf die Herrn Windthorsts folgte, machte im Vergleich zu letzterer noch einen ganz günstigen Eindruck. Die ehemaligen Sezessionisten scheinen doch noch etwas mehr Gefühl für die internationale Stellung des Reichs zu haben als der Centrumsführer.

Die Petitionscommission des Reichstages beschäftigte sich am Mittwoch mit folgenden Gegenständen: Eine Petition der Schuhmacherinnung zu Magdeburg, der sich eine große Reihe gleichlautender Eingaben anderer Innungen verschiedener Städte angeschlossen haben, beantragt ein vollständiges Verbot des Hausirhandels, da Jedermann überall im Vaterlande seine Bedarfsartikel von den seßhaften Handwerkern und Kaufleuten entnehmen könne. Wenigstens solle das Aufsuchen von Bestellungen auf Waaren nur bei Kaufleuten und Gewerbetreibenden, welche sie zum Wiederverkaufe oder in ihrem Gewerbe benützen, gestattet, danach also auch den Wein- und Cigarrenhändlern der Besuch der Privaten sowie das Hausiren mit Handwerkszeugnissen verboten sein, kein Wanderschein an Leute unter 40 Jahren mehr ertheilt und auf Antrag jedem Hausirer der Wandergewerbeschein versagt werden, welcher von einer Firma wegen Nichterfüllung seiner Zahlungsverbindlichkeit verklagt werden mußte, also ohne die Einschränkung der erfolgten Verurtheilung. Die Commission beschloß, dem Plenum schriftlichen Bericht darüber zu erstatten mit dem Antrage auf Uebergang zur Tagesordnung. Eine längere Verhandlung entwickelte sich über die eingegangenen zahlreichen Petitionen auf Einführung eines Zolles auf rohe Schafwolle, denen eine große Zahl Petitionen aus industriellen Kreisen auf Ablehnung eines solchen Zolles gegenüberstand. Die Commission entschied sich schließlich mit 16 gegen 3 Stimmen, dem Reichstage in einem schriftlichen Berichte den Uebergang zur Tagesordnung vorzuschlagen, weil ein Zoll auf Wolle die Industrie schwer schädigen wurde und ein Erfolg für die Landwirthschaft zweifelhaft sei.

Ueber die gesammten Rechnungsergebnisse eines Rechnungsjahres hat das Reichsversicherungsamt nach Abschluß desselben alljährlich eine Nachweisung aufzustellen und vorzulegen. Die Aufstellung dieser Nachweisung ist für das vierte Quartal v. J. mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft, da es begreiflicher Weise für die gedachte Zeit nicht möglich sein wird, ein ausreichendes Material zu beschaffen. Wir hören, daß das Reichsversicherungsamt auf den 11. d. M. die Vorsitzenden der in Berlin domizilirten Berufsgenossenschaften zu einer Conferenz zusammenberufen hat, in welcher dieser Gegenstand berathen und eventuell eine Tabelle und ein Schema vereinbart werden sollen, nach welchen diese Nachweisung abzufassen sein würde.

Bei den meisten Berufsgenossenschaften ist die Einrichtung getroffen, daß nur die nach dem Unfallversicherungsgesetze zu entschädigenden schwereren Unfälle, die einen Todesfall oder voraussichtlich eine Arbeitsunfähigkeit von mehr als 13 Wochen zur Folge haben, an der Centralstelle zur Anzeige gebracht werden müssen. Dagegen haben die Sektionen ein Gesammtverzeichniß der bei ihnen vorgekommenen Betriebsunfälle nach Schluß des Quartals vorzulegen. Aus diesen Nachweisen ergiebt sich, daß ein sehr großer Theil aller Unfälle sich innerhalb der 13 Wochen erledigt, insbesondere, wenn es die Krankenkassen an einer ausreichenden Fürsorge und Pflege nicht fehlen lassen. Es ist begründete Aussicht vorhanden, daß sich die eigentlichen Unfallslasten, wenigstens für die ersten Jahre, erheblich niedriger stellen werden, als man im Allgemeinen bisher angenommen hat.

Dank- und Zustimmungsadressen galizischer Polen sind nach österreichischen Blättern an die Führer der Opposition im deutschen Reichstag und preußischen Abgeordnetenhause in der Polenfrage, die Abgg. Windthorst, Richter und Stablewski, gesandt worden. Das muß die Herren mit besonderer Genugthuung für ihr echt nationales Gefühl erfüllen.

Der nunmehr vorliegende Währungsantrag der Bimetallisten wird von der gegnerischen Presse anscheinend für äußerst wirkungslos gehalten. Sie finden in demselben das Eingeständniß der Niederlage der Bimetallisten ausgedrückt, indem sie nicht gewagt hätten, den ursprünglich beabsichtigten weitergehenden Antrag aufrecht zu erhalten. Was den letzteren Punkt anbelangt, so befinden sich die Gegner in einem starken Irrthum; die Vertreter der Doppelwährung sind keineswegs gesonnen, Wa er in ihren Wein zu gießen; sie glauben nur nach der Rede des Finanzministers, welche eine auffallende Unklarheit der Auffassung über springende Punkte der Währungsfrage in Regierungskreisen erkennen ließ, ihre Resolution zunächst auf eine Untersuchung richten zu sollen. Daß eine solche objectiv und gründlich geführte Untersuchung die Unhaltbarkeit des jetzigen Zustandes und die Unmöglichkeit der Durchführung der Goldwährung ergeben muß, davon sind nicht nur die Bimetallisten vollständig überzeugt, sondern wahrscheinlich auch die Herren Bamberger und Gen., und deshalb dürfte ihnen bei näherer Prüfung der Antrag doch nicht so harmlos erscheinen, wie sie jetzt glauben machen möchten.

Die bayerische Kammer der Abgeordneten berieth in der am Mittwoch abgehaltenen Sitzung den Ausschußantrag, die verschiedenen Petitionen gegen das Branntweinmonopol der Regierung zur Würdigung und thunlichsten Berücksichtigung zu überweisen. Abgeordneter Schauß beantragt, von dem Ausschußantrag die Worte „zur thunlichsten Berücksichtigung" zu streichen. Der Finanzminister v. Riedel erörtert die Lage der Sache und empfiehlt Vertagung, bis ein Beschluß des Bundesraths vorliege. Die bayerische Regierung könne zwar in dieser Angelegenheit im Bundesrath nicht mitstimmen, habe aber an den Ausschußberathungen des Bundesraths Theil genommen. Bayern würde etwa zwanzig bis dreißig Millionen aus dem Ertrage erhalten. Die Fabrikatsteuer sei in Bayern nicht einführbar. Es sei sehr unrichtig, zu behaupten, daß die mittleren und kleinen Bauern durch das Monopol geschädigt werden würden. Im Gegentheil wolle der Bundesrath einstimmig Süddeutschland einen höheren Preis gewähren. Spiritus für Gewerbszwecke werde nicht zum Monopolpreise verkauft und würden überhaupt die Wünsche der Industrie berücksichtigt werden. Der Malzaufschlag werde Bayern wider seinen Willen nicht genommen werden. Bezüglich dieses Punktes wäre die Diskussion ebenfalls verfrüht. Der Finanzminister schloß mit der Mahnung, über eine so hochwichtige Sache nicht allzu rasch einen Entschluß zu fassen. Die Diskussion wurde auf Donnerstag vertagt.

In der Mittwoch-Sitzung der zweiten Kammer des Königreichs Sachsen erklärte der Minister des Innern auf eine Anfrage, die Pläne für die Bebauung des früher militärfiskalischen Areals in Dresden-Neustadt würden dem Landtage in den nächsten Tagen zugehen. Für das daselbst zu errichtende Gebäude für das Ministerium der Finanzen würde im Frühjahr ein Konkurrenzausschreiben erfolgen, die betreffende Vorlage werde dem Landtage in seiner nächsten Session zugehen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Im Budgetausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses erklärte am Mittwoch der Ministerpräsident Graf Taaffe auf eine Anfrage Bareuthers, welche Bewandniß es mit dem Erlasse an die Bezirkshauptmannschaften in Betreff des deutschen Schulvereins habe, — daß es bei der eminent wichtigen Stellung des deutschen Schulvereins die Pflicht der Regierung war zu eruiren, ob die verschiedenen diesbezüglichen Zeitungsberichte wahr seien; die Regierung verlangte daher, da Schulvereine einen gewissen Einfluß auf die Bevölkerung und das Schulwesen haben, von den Statthaltern eine Berichterstattung über die Thätigkeit aller Schulvereine, nicht blos des deutschen Schulvereins. Der Ministerpräsident wandte sich noch gegen die Aeußerung, daß die Regierung den Schulverein für einen politischen Verein zu erklären beabsichtige; die Regierung habe nur eine Umfrage gehalten, um sich ein Urtheil zu bilden.

Frankreich. Am vorigen Sonntag fand bei dem Grafen von Paris ein aus 50 Gedecken bestehendes Essen zur Feier der Verlobung seiner ältesten Tochter mit dem Kronprinzen von Portugal statt. Alle Prinzen und Prinzessinnen von Orleans, der König von Neapel und die portugiesische Gesandtschaft waren zugegen. Der einzige hier weilende Verwandte des Bräutigams, welcher nicht geladen war, ist dessen Oheim, der Prinz Napoleon. Der Graf von Paris brachte einen Trinkspruch auf den König und die Königin von Portugal aus und der Kronprinz trank auf das Wohl des Grafen und der Gräfin von Paris. Nach dem Essen war Empfang. Die ganze royalistische Welt sowie das diplomatische Corps haben sich beim Grafen von Paris einschreiben lassen. Selbstverständlich wird auch diese Heirathsgeschichte von den royalistischen Blättern wieder auf alle mögliche Weise ausgebeutet. — Der Kriegsminister wird den Kammern dieser Tage einen Gesetzentwurf unterbreiten, welcher bestimmt, daß der Sold für Unteroffiziere, die sich von Neuem haben anwerben lassen, erhöht wird, und daß die Verbesserungen in der militärischen Erziehung, welche bisher wegen Mangels a Mitteln hinausgeschoben werden mußten, zur Ausführung gelangen. Die dadurch bedingten Ausgaben belaufen sich auf eine Million.

Die Pariser Zeitungen „National" und „Liberté" vom 10. d. M. behaupten, daß die Regierung in der Angelegenheit betreffend die Ausweisung der Prinzen, wenn es nöthig werden sollte, die Kabinetsfrage stellen werde. — Der Marineminister hat den Bau von 21 Torpedobooten erster Klasse angeordnet. — In St. Quentin haben fast sämmtliche Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen.

Das „Memorial de Loire" erfährt, die Regierung habe definitiv beschlossen, die Grasgewehre in Repetirgewehre umwandeln zu lassen. Die Waffenfabrik in St. Etienne habe Befehl erhalten, sich für die Vornahme der Umwandelung einzurichten. Der Preis für die Umwandelung stelle sich auf 25 Frcs. per Gewehr.

Britisches Reich. Die Straßenmordnungen in der englischen Hauptstadt hatten, wie schon erwähnt, am Mittwoch ein Nachspiel, indem sich neuerdings einige trotzwallsüchtige Haufen versammelten, aber von der Polizei in gebührendem Respekt erhalten wurden.

Die neuesten telegraphischen Nachrichten aus London vom 10. d. M. lauten nichts weniger als erfreulich. Am Mittwoch haben sich von Greenwich und Deptford starke Volksmassen auf London in Bewegung gesetzt, welche auf dem Wege vielfache Beschädigungen an Eigenthum anrichten. In den südöstlichen Vorstädten herrscht starke Erregung. Auf den Abend schlossen die Juweliere und Goldschmiede in einigen Stadttheilen von London ihre Läden mit Anbruch der Dunkelheit, da man ein Eindringen von Volksmassen aus den südwestlichen Vorstädten sowie aus dem Stadttheil Southwark in die City befürchtet.

Publicum und Presse sind noch immer äußerst erregt gegen die Tumultuanten und ihre Aufhetzer; freilich muß auch die Polizei sich sagen lassen, daß sie im kritischen Augenblick nicht auf der Höhe der Aufgabe stand, und muß sich sogar ihre feitländischen Collegen als nachahmenswerthes Muster vorhalten lassen. Für unsere politischen und wirthschaftlichen Demagogen zwei harte Schläge auf einmal. Erstens die absolute Ohnmacht des vielgepriesenen Manchesterthums, das englische Erwerbsleben vom Verfall zu retten, und nun noch die deutlich wahrnehmbaren Gelüste der Bürger des „freien Albion" nach den leistungsfähigeren Institutionen continentaler „Militär"- und „Polizeistaaten". Und damit scheint die Reihe der unseren „freisinnigen" Auslandsschwärmern beigebrachten Nackenschläge noch keineswegs abgeschlossen!

Vermischte Nachrichten.

Berlin, den 10. Februar.

— Se. Majestät der **Kaiser** nahm am Mittwoch die laufenden Vorträge entgegen, arbeitete Mittags mit dem Chef des Civilcabinets und empfing dann einige Besuche. Um 5 Uhr fand bei den Majestäten ein größeres Diner von circa 36 Gedecken statt. Am Dienstag Nachmittag hatte der Kaiser eine Spazierfahrt unternommen und am Abend der Vorstellung im Opernhause beigewohnt.

Se. k. und k. Hoheit der **Kronprinz** hat sich am Mittwoch Nachmittag 12 Uhr 40 Minuten mittels Extrazuges nach Dessau begeben, um dort der Beisetzung der Leiche des Erbprinzen von Anhalt beizuwohnen. Die Ankunft in Dessau erfolgte um 2 Uhr 55 Minuten. Nach Beendigung der Beisetzungsfeier gedenkt der Kronprinz am Abend fahrplanmäßig um 9 Uhr 21 Minuten Dessau wieder zu verlassen und um 12 Uhr 28 Minuten in Berlin einzutreffen.

Bei dem Kronprinzen und der Kronprinzessin findet am heutigen Donnerstag Abend in den Festräumen des königlichen Schlosses und zwar besonders in den Elisabeth-Kammern und den daranstoßenden Gemächern, eine größere Ballfestlichkeit statt, zu welcher die Einladungen bereits ergangen sind.

— **Prinz Wilhelm** besuchte am Sonntag Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr unangemeldet das Panorama deutscher Colonien und stellte eine baldige Wiederholung seines Besuches am Abend in Aussicht, um die ihm vielfach gerühmte vortreffliche Wirkung des electrischen Lichtes auf die dargestellten Schlachtscenen aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

— Der **Großherzog von Hessen** und seine Tochter, die Prinzessin Irene, werden am 20. d. M. einer Einladung des Großfürsten Sergius und seiner Gemahlin zu einem Besuche in Petersburg Folge leisten. Die Behauptung auswärtiger Blätter von der bevorstehenden Verlobung der Prinzessin Irene mit einem russischen Großfürsten wird in Hofkreisen als unbegründet bezeichnet.

— Das **großherzoglich hessische Palais auf der Zeil in Frankfurt a. M.** ist, dem „Frankfurter Journal" zufolge, in den Besitz eines Consortiums übergegangen.

— S. M. **Kreuzerkorvette „Marie"**, Kommandant Kapitän zur See Krokisius, ist am 9. Februar c. in Wilhelmshaven eingetroffen.

— Die frechen **Einbruchsdiebstähle bei zwei Generalen à la suite Sr. Majestät**, bei den Generallieutenants v. Albedyll und Fürst Radziwill, beschäftigen die berliner Criminalpolizei natürlich auf das eingehendste. Es ist ihr denn auch bereits gelungen, einen der Diebe, welche bei Herrn v. Albedyll ihr Wesen getrieben haben, zu ermitteln und dingfest zu machen. Die Einbrecher hatten nämlich ihr Handwerkszeug, in einen Stechbeutel gepackt, am Tatorte zurückgelassen, und der Eigenthümer dieses Stechbeutels u. dessen Inhalt konnte mit Sicherheit festgestellt werden. Der Benesfende, der mehrfach vorbestrafte Handelsmann Hugo Schwerin, sitzt bereits hinter Schloß und Riegel.

---

in den Strom. Ich hörte nur noch einen Hülferuf, dann war er verschwunden."

Abermals trocknete Steinthal seine nasse Stirne, er athmete einige Mal tief auf, es schien ihm eine Last von der Seele genommen zu sein.

„Das Alles war so rasch, so plötzlich gekommen, daß ich völlig betäubt dastand", fuhr er fort, „Hülfe konnte ich nicht bringen, die Fluthen hatten den Unglücklichen längst mit sich gerissen. Und nun übermannte mich die Angst. Wenn Jemand den Hülferuf gehört hatte und mich auf dem Ponton fand, dann fiel auf mich, den armen Teufel, gleich der Verdacht, daß ich einen Menschen ins Wasser geworfen habe. Wenn ich auch die wahre Thatsache erzählte, man schenkte mir keinen Glauben, ich wurde ins Gefängniß gebracht und dann war ich verloren. Ich kroch in den Kahn hinein und versteckte mich, und nun kam mir der Gedanke, daß dieses Unglück für mich ein Glücksfall werden könne. Was in dem Koffer war, wußte ich nicht, aber ich wußte, daß der Herr über Bremen nach New-York reisen wollte, es verging also eine lange Zeit, ehe man ihn vermißte, und so lange war der Koffer herrenloses Gut, dessen Verbleib Niemand nachforschte. Ich hielt mich lange versteckt, dann trug ich den Koffer nach Hause, es lief Alles ganz glatt ab, Niemand sprach mich an, ich brauchte also keine Furcht zu hegen, auf mich konnte niemals ein Verdacht fallen. Ich fand in dem Koffer eine große Geldsumme, ich wollte längst die Wirthschaft zum Schwan kaufen, jetzt konnte ich es. Ich war ein Esel, als ich es that. Ich hätte mit dem Gelde die Stadt verlassen sollen, dann wäre ich bis an mein Lebensende ein geachteter und vermögender Mann geblieben. Aber ich bin immer ein Prahlhans gewesen, und es kitzelte mich, daß ich meiner Braut meinen Reichthum beweisen konnte; das war mein Unglück! Nun wissen Sie Alles, ich habe Ihnen die volle Wahrheit gesagt, und wenn ich strafbar bin, so muß ich die Strafe auf mich nehmen, aber wegen einer Blutschuld kann ich nicht angeklagt werden."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860212 1-17/fragment/page=0002

Die naheliegende Vermuthung, daß die Zuhälterin des Verhafteten mit derjenigen Frauensperson identisch sei, welche frech genug war, mit einem Lichte in der Hand das Schlafzimmer der Frau von Albedyll zu betreten, die in Folge dessen erwachte, erwies sich, dem „Berl. Tgbl." zufolge, als irrthümlich Frau von Albedyll bekundete mit Bestimmtheit, daß die ihr vorgeführte, mit dem Verbrechen in Verbindung stehende Frauensperson nicht diejenige gewesen, die ihr den unwillkommenen, nächtlichen Besuch abstattete. Bei dem Einbruch in die Albedyll'sche Wohnung war es höchst wahrscheinlich auf eine größere Geldsumme (15 000 ℳ) abgesehen, welche der Chef des Militärcabinets Tags vor dem Diebstahl vereinnahmt und in seinen Geldschrank geschlossen hatte. Ueber die Personen der Einbrecher, welche dem Fürsten R. dazu in anscheinend sehr ungeschickter Weise einen Raubzug unternommen haben, scheint noch nichts ermittelt zu sein.

— In Bezug auf den **Ankauf des Grundstückes in der Roßstraße** seitens des Herrn von Bleichröder, damit dem Reichskanzler nicht durch Bebauung desselben die Schönheit seines Gartens geschmälert werde, bemerkt die „B. B.-Z.":

„Die Nachricht ist in sofern nicht ganz neu, als das Grundstück sich bereits seit etwa 14 Jahren im Besitz des Herrn v. Bleichröder befindet; allerdings ist das Terrain bisher nicht bebaut worden.

— Der **letzte Freiheitskämpfer** im Stadtbezirk von Minden, der ehemalige Kreisbote Rieke, ist im Alter von 94 Jahren zur großen Armee abberufen worden. Der Verstorbene hatte außer bei Leipzig und Waterloo noch in 20 anderen Schlachten gekämpft, ohne verwundet worden zu sein. In den Jahren 1811 und 1812 mußte Rieke in der französischen Armee dienen, trat aber 1813, als Westfalen von der französischen Okkupation befreit war, sofort als Freiwilliger in die Artilleriebrigade in Münster ein.

— Ein **eigenartiger Vorfall** ereignete sich der „Schl. Z." zufolge vor Kurzem in Hartau bei Schmiedeberg, im schl. Riesengebirge. Eine in guten Verhältnissen lebende Wittwe, welche indeß nebst ihren zwei erwachsenen Kindern, Sohn und Tochter, sich von dem Verkehr mit anderen Ortsbewohnern zurückzog, verfiel plötzlich auf den Gedanken, eine Nachbarin habe sie behext. Diese Meinung brachte sie auch ihren Kindern bei, in Folge dessen ihr Sohn, von der Mutter dazu aufgefordert, wie wahnsinnig und ohne ein Wort zu sprechen, wiederholt auf den Grenzrainen der Nachbargrundstücke hin- und herlief. In der einen Nacht trieb die ganze Familie ihr Vieh, welches sie ebenfalls für behext hielt, aus dem Stalle und auf der Dorfstraße hin und her. Zugleich verscharrte die Frau im Schnee auf der Straße einen Beutel mit Geld, welchen sie angeblich von eben jener Nachbarin, die sie für ihren bedauerlichen Zustand verantwortlich machte, erhalten hatte. Als man den Leuten am anderen Tage das Geld wieder zurückgeben wollte, fand man die Thür verrammelt. Jeder Versuch der Nachbarn, in das Haus zu gelangen, blieb erfolglos. Es wurde deshalb von jetzt ab das Haus bewacht; die Ortspolizei sandte ihrerseits nach einem Arzte. Als aber auch dieser keinen Einlaß finden konnte, wurde die Thür gesprengt. Nur mit Mühe vermochten die Eindringenden sich durch die großen Massen Stroh und Heu, welche vor der Thür aufgestapelt waren, einen Eingang in das Wohnzimmer zu verschaffen. Der Arzt konstatirte bei der Frau eine schwere Krankheit, der sie auch bereits erlegen ist. Unter dem Kopfkissen fand man eine Summe Geldes. Bei den Kindern soll von den vorerwähnten Anfällen jetzt nichts mehr zu spüren sein. Woher die plötzliche Erkrankung der Familie rührt, ist unbekannt; man ergeht sich in allerlei wunderlichen Vermuthungen. Der Kreisphysikus hat über den Thatbestand noch bei Lebzeiten der Frau Erkundigungen an Ort und Stelle eingezogen.

— Der **Landbriefträger von Kylpinski aus Wronke**, welcher die Tour von dort nach Smolnica hat, wurde, wie die „Posener Ztg" berichtet, am 5. d. M. zwischen 8 und 9 Uhr morgens von einem Handwerksburschen, welchen er unterwegs antraf und der ihn auf einem schmalen Fußstege im Walde zu einem Förster begleitete, indem er vorgab, dort etwas Eßbares ersechten zu wollen, rücklings derartig über den Kopf geschlagen, daß er betäubt zur Erde fiel. Als er nach längerer Zeit wieder zur Besinnung kam, lag er in seinem Blute. Er schleppte sich bis zum Försterhause, wo er den ersten Nothverband erhielt. Der Räuber hat die Baarschaft, die der Postbeamte zum Auszahlen bei sich hatte, im Betrage von 150 ℳ geraubt.

— Ein **Boot mit fünf fremden Fischern** wurde am Morgen des 6. Februar unterhalb Steinfließ bei Danzig auf den Strand getrieben. Die Männer waren mit zolldicker Eiskruste bedeckt. Einer von ihnen erlag, kaum gelandet, seinen Leiden, die vier anderen haben sich unter der menschenfreundlichen Pflege der Gemüsehändlerin Kruschwitz in Steinfließ, wo sie Unterkunft fanden, vollständig wieder erholt. Die Verschlagenen sind aus Neukuhren (Kreis Fischhausen). Donnerstag früh waren sie auf Lachsfang ausgefahren. Gegen Mittag war plötzlich dichter Nebel eingetreten. Der Sturm brach ihren Mast. Zwei Tage und zwei Nächte waren sie in ihrem Boote das Spiel der Wellen. In dieser Nacht sahen sie die ersten Leuchtfeuer und ließen sich auf den Strand treiben. Erstaunt waren sie, als sie fuhren, wie weit von der Heimath sie sich befanden. Sie hatten die Leuchtfeuer von Hela und Neufahrwasser für die von Pillau gehalten. Der Todte ist der Amtsvorsteher von Neukuhren, 56 Jahre alt, ein wohlhabender Mann. Er hinterläßt drei erwachsene Kinder. Ein Schwager von ihm befindet sich unter den Geretteten.

— Eine **geheimnißvolle Geschichte** wird aus Kufstein Münchener Blättern gemeldet: Im dortigen Spitale befindet sich seit dem 7. v. M. ein den besseren Ständen anscheinend angehörender Amerikaner. Er ist ungefähr 48 Jahre alt und sehr gut gekleidet, trägt ganz feine Leibwäsche und Ueberzieher von gutem Stoffe, ist aber gänzlich mittellos. Derselbe befand sich den 6. Januar Abends 7 Uhr in völlig bewußtlosem Zustande am Boden liegend vor dem Auracherschen Gasthofe und kam erst am 28. Januar zum Bewußtsein. Er leidet an starken Nervenzuckungen; seine Füße sind gänzlich gelähmt. Er giebt an, Kaspar Muth zu heißen und ein Spezereigeschäft in Hettisburg (Pensylvanien) zu haben. Er sei am 27. Oktober v. J. von Amerika abgereist und über England und Frankreich am 5. Januar 1886 nach Wien gekommen. Dort kam er — wie er weiter erzählt — in Gesellschaft eines Herrn in eine Wirthschaft und rauchte eine ihm von diesem Herrn angebotene Cigarre, worauf ihm übel wurde. Auf einen von demselben Herrn angebotenen Labetrunk wurde ihm wieder besser. Darauf fuhr er in Begleitung desselben, der sich ihm als Stoffreisender (von woher? nicht mehr erinnerlich) vorstellte, nach dem Elisabethbahnhof, um von dort nach Triest zu fahren, da ihm der Fremde erklärte, daß die Abfahrt nach Triest von diesem Bahnhofe stattfinde, was aber unwahr ist. Von dem Augenblicke des Einsteigens in das Coupé, in welchem sich noch ein seinem Begleiter bekannt scheinender Herr befand, weiß Muth nichts mehr. Muth trug in Wien 2500 Fl. ö. W. bei sich, hatte goldene Uhrkette, an den Fingern drei goldene Ringe, einen Koffer und eine Kuriertasche, von deren Abhandenkommen er keine Vorstellungen hat. Gerichtliche Erhebungen sind im Gange.

— Ein gemaltes **Glasfenster zum Andenken des verstorbenen Herzogs von Albany** wurde am Sonnabend in der Annenkirche in Bagshot enthüllt. Der Feierlichkeit wohnten bei der Herzog und die Herzogin von Connaught, der Prinz und die Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein, der Prinz und die Prinzessin Heinrich von Battenberg, die Prinzessin Louise und der Marquis von Lorne, der Prinz Albert Victor von Wales, die Herzogin von Albany und der Adel der Umgegend. Das Fenster, dessen Malerei im Centrum die Kreuzigung darstellt, trägt folgende Inschrift: „Gott zum Ruhme und in liebendem Andenken an ihren theuren Bruder, Leopold Georg Duncan Albert, Herzog von Albany, der am 7. April 1858 geboren wurde und am 28. März 1884 starb. Dieses Fenster ist gewidmet von Arthur und Louise Margaret, Herzog und Herzogin von Connaught und Strathnearn, von Louise und von Beatrice, Prinzessinnen von Großbritanien und Irland, 1885."

— **Checks als Hochzeitsgeschenke** angesehener Persönlichkeiten erhielt die Tochter des englischen Premiers Gladstone, Miß Mary Gladstone, bei ihrer Verheirathung mit dem Reverend Harry Drew. So hatten, wie dem von den Londoner Blättern veröffentlichten Verzeichnisse der Geschenke zu entnehmen ist, Lord und Lady Rosebery, Sir Andrew Clark, Sir Charles Tennant und ein Onkel der Braut, Mr. H. N. Gladstone, Checks über 100 Pfd. Sterl., Lady Frederick Cavendish und das Parlamentsmitglied Mr. J. Holden solche über 50 Pfd. St. gesendet. Es scheint dies eine englische Sitte zu sein, die auch in den vornehmsten Gesellschaftskreisen geübt wird. Von ihren Eltern hatte die Braut ein Kreuz aus Perlen und Diamanten erhalten. Die Trauung wurde in der Pfarrkirche zu Hawarden, durch einen Sohn Gladstone's, der Geistlicher geworden ist, den Rector Stephen Gladstone, vollzogen.

— Eine äußerst **verheerende Feuersbrunst** brach am Abend des 2. Februar um 10 Uhr in einem sechsstöckigen Waaren-Magazin in Portland-Street zu Manchester aus. Da Portland-Street im Herzen des kaufmännischen Viertels der Stadt gelegen ist, dehnte sich das Feuer sehr bald auf mehrere Nachbargebäude aus, und in weniger als einer halben Stunde stand der ungeheuer große Häuserblock in Flammen. Der Verlust dürfte 100 000 Pfd. St. (2 000 000 ℳ) übersteigen.

Beisetzungsfeier der Leiche Sr. Hoheit des Erbprinzen Leopold von Anhalt.

⚹ Dessau, den 10. Februar.

Als am 9. Juni 1884 die Glocken unserer Residenzstadt dem einziehenden neuvermählten Fürstenpaar ein freudiges, herzliches Willkommen zuriefen, ahnte wohl Niemand, daß $1^1/_2$ Jahr später deren feierlicher Klang der tiefen Trauer und dem gerechtesten Schmerze über den Heimgang unseres treu geliebten Thronerben Ausdruck geben würde. Es war an dem Tage, als von Cannes in Südfrankreich die Kunde von der schweren Erkrankung des jungen hoffnungsvollen Thronerben hier eintraf, die Theilnahme des ganzen Anhaltlandes eine innige und aufrichtige; es steigerte sich dies Mitgefühl mit der immer mehr hervortretenden Gewißheit, daß bei dem Ernst der Krankheit die Genesung kaum zu hoffen sei, zu einer ängstlichen Unruhe, die bis zum Eintreffen der Todeskunde ihren Höhepunkt erreichte. Täglich verkünden die Trauerglocken dem Anhaltlande das tiefe Weh, das die dem Fürstenhause Ascanien treu anhängenden Unterthanen angesichts des schweren Verlustes ergriffen hat. Auch gestern Abend riefen die Glocken dem Volk in der mondhellen Winternacht daherziehenden Leichenconduct einen schmerzlich klagenden Gruß zu. Der mit sechs Pferden bespannte Leichenwagen war umgeben von einer militärischen Ehrenescorte mit Fackeln. Eine Compagnie der 93er ging dem Sarge vorauf. Unmittelbar hinter dem Sarge ritt der Stallmeister v. Weichs, dem sich das Offiziercorps des Regiments Anhalt anschloß. Fackelträger umgaben dann auch die Equipagen der hohen Herrschaften, die im langsamen feierlichen Zuge der Leiche folgten. Etwa gegen 9 Uhr war der stille ernste Leichenconduct am Portal der Kirche angelangt, in der hoher Bestimmung des Landesherrn gemäß der Sarg aufgebahrt werden und heute die Leichenfeier und Beisetzung stattfinden sollte. Eine kurze feierliche Andacht schloß sich der Ueberführung der hohen Leiche in der Kirche an, der nur die hohen Leidtragenden anwohnten, und die vom Oberhofprediger Generalsuperintendenten Teichmüller geleitet wurde. Der Sängerchor intonirte die Motette von Klughardt „Ich bin ein Gast auf Erden."

Während der Nachtstunden wurde fleißig und rüstig gearbeitet, das Innere der Kirche dem feierlichen Beisetzungsacte, verbunden mit Trauergottesdienst, entsprechend zu schmücken, und war man erst wenige Stunden vor der zur Paradeausstellung der hohen Leiche festgesetzten Zeit damit zu Ende gelangt. Offiziere des 93. Regiments hielten an der hohen Leiche treue Wacht. Um 10 Uhr Vormittags öffneten sich die Pforten der Kirche, um das Publikum zur letzten Besichtigung zuzulassen. In ununterbrochener Reihenfolge bewegten sich dichte Menschenmassen nach der Trauerstätte, und es blieb beim letzten Blick auf den unbeschreiblich prächtig am Altar errichteten Katafalk kein Auge thränenleer. Damen weinten beim Anblick des in duftenden Pflanzen- und Blumenwald gehüllten Sarges, an dem Hofcavaliere den Ehrendienst versahen, und der die irdische Hülle des zu früh aus dem hoffnungsvollen Leben Geschiedenen in sich barg laut, vom Schmerz überwältigt. Die Häuser der Hauptstraßen und staatlichen Gebäude hatten Trauerflaggen aufgezogen. Das im Bau begriffene erbprinzliche Palais hatte Halbmast geflaggt. Die Bewegung der Menschenmassen in der Umgebung der Kirche und des Residenzschlosses war bis zum Abend großartig.

Nachmittags Punkt 3 Uhr fuhr Se. K. K. Hoheit der Kronprinz des deutschen Reiches, der Erbprinz von Meiningen, der Graf Schuwalow, Kaiserlich russischer Botschafter am Berliner Hofe, in den Schloßhof ein. Prinz Albrecht von Preußen, Prinz Albert von Sachsen-Altenburg mit Gemahlin, der Herzog zu Sachsen-Altenburg mit Gemahlin, der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz nebst Gemahlin, sowie Vertreter der übrigen fremden Höfe, das Officiercorps des ersten Garde-Dragonerregiments, dem der hohe Entschlafene als Rittmeister à la suite angehörte, der General Graf Blumenthal, der Geheime Oberfinanzrath v. Jordan und der Ober-Postdirector Bormann aus Magdeburg waren bereits im Laufe des Tages eingetroffen. Um 4 Uhr fand im Residenzschlosse Galatafel statt.

Um 6 Uhr begann der Trauergottesdienst in der Schloßkirche. Der Zutritt zu der feierlichen Handlung war nur den geladenen Personen gegen Eintrittskarten gestattet. Nachdem die Glocken den Traueract eingeläutet, gruppirte sich der Hof und das Gefolge der höchsten und hohen Herrschaften um den Katafalk. Die edele Gestalt des Thronerben des deutschen Reiches, der die goldgestickte Hofuniform angelegt hatte, trat daselbst majestätisch hervor. Es war eine überaus glänzende Versammlung, die am Katafalk Platz genommen. Beim Eintritt des Hofes in die Kirche erklang feierlicher Orgelton, worauf nach dem Gemeindegesange der Oberhofprediger Generalsuperintendent Teichmüller die Liturgie einleitete. Die Gesänge wurden von Solisten der Hofoper, der Singacademie und dem Kirchenchor ausgeführt. Namentlich war die Motette von Bach „Tod ist nicht Tod" von ergreifender Wirkung. Alsdann hielt der Geistliche die tiefergreifende Trauerpredigt, worauf die Einsegnung der Leiche mit Gebet erfolgte. Zwölf herzogliche Förster trugen alsdann den Sarg zur fürstlichen Gruft. Der herzogliche Hof mit den hohen fürstlichen Leidtragenden, die Staatsminister und das Gefolge der höchsten Herrschaften folgten der Leiche. Der Hofmarschall, die Hofcavaliere, die beiden Adjutanten des Herzogs, die Orden des hohen Entschlafenen tragend, gingen dem Sarge vorauf. Beim Erscheinen der hohen Leiche außerhalb der Kirche erwies die an der Gruft aufgestellte Leichenparade die Honneurs, während die Feuerwehr Fackeln tragend Spalier bildete. Die Glocken sandten dem theueren Dahingeschiedenen den letzten Scheidegruß. Die höchsten und hohen Herrschaften begaben sich hiernach nach dem Schlosse zurück, und trat der Kronprinz des deutschen Reiches alsbald die Rückreise nach Berlin an. Die ergreifende Trauerfeier war hiermit beendet. Erinnerungsreich und unvergeßlich wird sie uns bleiben. Das treue Anhalt bewahrt dem theuern Entschlafenen ein ehrendes Andenken.

Kirchliches.

— Der Generalsynodal-Vorstand wird, wie wir der „Kreuzztg." entnehmen, demnächst zusammentreten. Dann wird wohl auch die Neubesetzung der erledigten Generalsuperintendenturen auf Grund einer gemeinsamen Berathung des Evangelischen Oberkirchenraths und des Generalsynodal-Vorstandes erfolgen.

Ueber die Weinernte in Frankreich im Jahr 1885

haben Berliner Zeitungen vor Kurzem statistische Erhebungen publizirt. Danach belief sich der Ertrag dieser Ernte auf 28 536 000 Hektoliter. Um den Weinconsum in Frankreich zu beurtheilen, genügt es nun aber nicht, die französische Crescenz zu kennen; man muß auch die Ein- und Ausfuhr in Betracht ziehen.

Die erforderlichen Daten liegen für das Jahr 1884 vollständig vor und stellen sich wie folgt:

Wein-Produktion in Frankreich 1884	34 781 000 hl
Einfuhr	8 118 000 „
Ausfuhr	2 470 000 „
Also Consum in Frankreich	40 429 000 „

d. h. auf den Kopf der Bevölkerung, wobei Weiber und Kinder mitgerechnet sind, 107,8 l.

Was den Branntwein- und Bier-Konsum anbetrifft, so produzirte Frankreich im Jahre 1884

	Branntwein hl	Bier hl
	1 872 534	8 320 000
Einfuhr bez. Stock beim Jahresbeginn	704 503	381 300
Ausfuhr und Stock beim Jahresschluß	785 448	39 300

so daß der Konsum sich stellt: Branntwein auf zusammen 1 791 589 hl, per Kopf 4,8 l, Bier auf 23,10 l per Kopf.

Der Franzose hat also im Jahre 1884 getrunken — wenn man den Konsum auf Männer, Weiber und Kinder gleichmäßig vertheilt,

Wein	Branntwein	Bier
107,8 l	4,8 l	23,10 l.

Dagegen hat der Deutsche in derselben Zeit getrunken

Wein	Branntwein	Bier
5,5 l	6,15 l	87,8 l.

Marktberichte.

Magdeburg, 10. Februar. Granulated —,— ℳ. Krystallzucker I. —,— ℳ. Krystallzucker II. —,— ℳ. — Kornzucker excl. 96% 23,50—24,0 ℳ Kornzucker von 95 —,— ℳ. Kornzucker 88 Rend. 22,40—22,60 ℳ. Nachprodukte 75° Rend. 19,70 — 0,30 ℳ. — Tendenz: Fest. — fflein Brodraffinade —,— ℳ, fein Brodraffinade —,— ℳ — Gem. Raffinade 27,25—28,00 ℳ Gem Melis I 26,50—26,75 ℳ. — Tendenz: Fest.

Kartoffelspiritus für 10,000 l-% loco ohne 8 Faß 36 80—37 30 ℳ

Magdeburg, 10. Februar. Landweizen 152—158 ℳ, Weißweizen ℳ, glatter engl. Weizen 146—152 ℳ, Rauhweizen 132—140 ℳ, Roggen 132—137 ℳ, Chevaliergerste 142—160 ℳ, Landgerste 130—138 ℳ, Hafer 130—145 ℳ für 1000 kg.

Berlin, 10 Februar. Weizen per 1000 loco geschäftslos, Termine still, gekündigt — Ctr., Kündigungspr. — ℳ bez., Loco 138 162 ℳ nach Qualität bez., gelbe Lieferungsqualität 148,5 ℳ bez., per diesen Monat — ℳ bez., per Februar-März ℳ bez., per April-Mai 151—151,50 ℳ bez., per Mai-Juni 154 B f., per Juni-Juli 156—156,5 ℳ bez., per Juli-August — ℳ bez., per August-September — ℳ bez., per September-Oktober 161,50 ℳ bez. — Roggen per 1000 Kilogr. loco matter, Termine niedriger, fester schließend, gekündigt — Ctr., Kündigungspreis — ℳ bez., Loco 125—136 ℳ nach Qualität bez. Lieferungsqualität 133 ℳ bez., russischer — ℳ bez., inländischer — ℳ ab Bahn bez., per diesen Monat — ℳ bez., per Februar-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860212 1-17/fragment/page=0003

März — ℳ bez., per April-Mai 134,5—134,75 ℳ bez., per Mai-Juni 135,75—135,5—135,75 ℳ bez., per Juni-Juli 136,5—137 bis 136,75 ℳ bez., per Juli-August — ℳ bez., per September-Oktober — ℳ bez. — Gerste per 1000 Kilogr. still, große und kleine 112 175 ℳ nach Qualität bez. — Hafer per 1000 Kilogr. loco unverändert, Termine behauptet, gekündigt — Ctr., Kündigungspreis — ℳ bez., Loco 1.3—162 ℳ nach Qualität bez., Lieferungsqualität 126 ℳ bez., pommerscher mittel 130 133 ℳ bez., guter 135—137 ℳ bez., ferner 144—146 ℳ bez., mit Geruch 123 ℳ ab Bahn bez., preußischer — ℳ bez., per diesen Monat — ℳ bez., per April-Mai 126,5 ℳ bez., per Mai-Juni 128,25 ℳ bez., per Juni-Juli 130 ℳ nom. — Mais per 1000 Kilogr. loco unverändert, Termine —, gekündigt — Ctr., Kündigungspreis — ℳ bez., Loco 116—126 ℳ nach Qualität bez., per diesen Monat — ℳ bez., per Februar-März — ℳ bez., per April-Mai — ℳ bez. — Erbsen per 1000 Kilogr. Kochwaare 160—0 ℳ bez., Futterwaare 129 bis 139 ℳ nach Qualität bez. — Oelsaaten per 100 Kilogr. gekündigt Ctr., Winterraps — ℳ bez., Sommerraps — ℳ bez., Winterrübsen — ℳ bez., Sommerrübsen — ℳ bez. — Rüböl per 100 Kilogr. mit Faß, Termine ruhig, gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — ℳ bez., Loco mit Faß — ℳ bez., loco ohne Faß — ℳ bez., per diesen Monat — ℳ bez., per Februar-März — ℳ bez., per März-April — ℳ bez., per April-Mai 43,8 ℳ bez., per Mai-Juni 44—44,1 ℳ bez., per Juni-Juli — ℳ bez., per September-Oktober 45,8 ℳ bez. — Leinöl per 100 Kilogr. — ℳ bez., loco — ℳ bez., Lieferung — ℳ bez. — Spiritus per 10000 Liter à 100% = 10,000% Liter, Termine wenig verändert, gekündigt — Liter, Kündigungspreis — ℳ bez., Loco mit Faß — ℳ bez., per diesen Monat und per Februar-März 37,8—37,7 ℳ bez., per April-Mai 38,5—38,3—38,4 ℳ bez., per Mai-Juni 38,8—38,7 ℳ bez., per Juni-Juli 39,7—39,5 ℳ bez., per Juli-August 40,6—40,4 ℳ bez., per August-September 41,3—41 41,1 ℳ bez. — Spiritus per 100 Liter à 100% = 10,000% loco ohne Faß 37,3—37,1 ℳ bez.

Weizenmehl Nr. 00 21,75—20,00, Nr. 0 20,00—19,00. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 per 100 Kilogr. unversteuert incl. Sack, wenig verändert, gekündigt Ctr., Kündigungspreis — ℳ bez., per diesen Monat und per Februar-März — ℳ bez., per März-April — ℳ bez., per April-Mai 18,25—18,30 ℳ bez., per Mai-Juni 18,35 ℳ bez., per Juni-Juli 18,45—18,50 ℳ bez.

Amsterdam, den 10. Februar. (Schlußbericht.) Weizen auf Termine höher, per März 203. — Roggen loco loco unverändert, auf Termine geschäftslos, per März 131, per Mai 133. — Rüböl loco 25, per Oktober 24¾, per Herbst 25½.

London, den 10 Februar. (Anfangsbericht.) Fremde Zufuhren seit letzten Montag: Weizen 4300, Gerste 2100, Hafer 6600 Qrtr. Sämmtliche Getreidearten fest, aber ruhig. (Schlußbericht.) Weizen 4:90 Gerste 2150, Hafer 6580 Qrtrs. Nebel hinderte das Geschäft, Weizen stetig übrige Artikel fest.

Liverpool, 10. Februar. Baumwolle. (Anfangsbericht) Muthmaßlicher Umsatz 8000 Ballen. Stetig. Tagesimport 3000 Ballen. — (Schlußbericht.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Spekulation und Export 1000 Ballen. Amerikaner stetig, Surats ruhig. Mdbl. amerikanische Lieferung: März-April $4^{27}/_{64}$ d. Verkäuferpreis. — Weitere Meldung. Dollerah fair $3^{11}/_{16}$ d.

Börsennachrichten.

Berlin, 10 Februar. Die heutige Fonds- und Aktienbörse eröffnete in fester Haltung und mit zumeist etwas höheren Coursen auf spekulativem Gebiet. In dieser Beharrung waren die von den fremden Börsenplätzen vorliegenden günstigen Tendenzmeldungen und zumeist besseren Notirungen von bestimmendem Einfluß. Das Geschäft entwickelte sich bei steigender Tendenz recht lebhaft und, abgesehen von einer auf Realisationen zurückzuführenden kleinen Abschwächung verlief der Verkehr bis zum Schluß in günstiger Stimmung. — Der Kapitalsmarkt erwies sich recht fest für heimische solide Anlagen, und fremde, festen Zins tragende Papiere konnten sich der Haupttendenz entsprechend zumeist etwas besser stellen. — Die Kassawerthe der übrigen Geschäftszweige zeigten gleichfalls im Allgemeinen festere Haltung bei umfangreicherer Thätigkeit. — Der Privatdiskont wurde mit $2^1/_2$% notirt. Auf internationalem Gebiet gingen Oesterreichische Kreditaktien mit unwesentlichen Schwankungen zu etwas höherer Notiz mäßig lebhaft um. Franzosen waren behauptet und ruhig, Lombarden und andere Oesterreichische Bahnen sowie Gotthardtbahn fester. — Von den fremden Fonds sind Russische Anleihen u. Noten wie auch Ungar. Goldrente als etwas besser und ziemlich belebt zu nennen. — Deutsche und Preußische Staatsfonds hatten in recht fester Haltung normales Geschäft für sich; inländische Eisenbahn-Prioritäten fester und ein gutem Verkehr. — Bankaktien waren recht fest und lebhafter; die spekulat von Disfonto-Kommandit-Antheile steigend und belebt, auch Deutsche Bank und Russische Bank für auswärtigen Handel etwas anziehend. — Industriepapiere waren recht fest und vielfach lebhafter; auch Montanwerthe etwas besser, aber ruhig. — Inländische Eisenbahnaktien recht fest; namentlich Marienburg-Mlawka, Mainz-Ludwigshafen und Mecklenburgische etwas besser und lebhafter.

Wasserstand der Saale bei Halle (in der Königl. Schleuse bei Trotha) am 10 Februar Abends 1 Uhr am neuen Unterpegel 1,96, am 11 Februar Morgens am neuen Unterpegel 1,96 Meter.

Wasserstand der Elbe bei Magdeburg am 10. Februar Morgens 1,26 Meter.

Wasserstand der Elbe bei Strasburg am 10. Februar 1,05 Meter.

Wasserstand der Elbe bei Magdeburg am 10. Februar Morgens 1,28 Meter über Null. Eisgang stark.

Telegraphische Depeschen.

London, 11. Februar. Gestern Abend wurden, um weiteren Ruhestörungen vorzubeugen, starke Polizeikräfte aufgeboten, auch für alle Fälle Cavallerie bereit gehalten. In Deptford finden starke Ansammlungen statt; die Brücken werden indessen von zahlreichen Polizeimannschaften besetzt gehalten, um zu verhindern, daß die Massen nach London hineingelangen. Der Umstand, daß den ganzen Tag über in allen Theilen Londons dichter Nebel herrscht, läßt die Situation beunruhigender erscheinen, als sie unter anderen Umständen wohl aufgefaßt werden würde. Es heißt, daß gestern Abend gegen mehrere Socialistenführer Haftbefehl erlassen worden ist.

Bis gestern Abend $10^1/_2$ Uhr ist in keinem Theile Londons eine nennenswerthe Ruhestörung vorgekommen. Die Volksansammlungen in Deptford und anderen Orten wurden von der Polizei ohne Schwierigkeit zerstreut.

Siegen, 10. Februar. In dem Prozesse gegen den Redakteur des „Siegener Volksblatt", Bommert, wegen Beleidigung des Hofpr diger Stöcker, hat das Gericht auf Freisprechung des Angeklagten erkannt.

Paris, 10. Februar. Der „Agence Havas" zufolge stimmt die französische Regierung der Herstellung einer Personal-Union zwischen Rumelien und Bulgarien zu unter der Voraussetzung, daß alle anderen Mächte ebenfalls zustimmen. Andernfalls würde sich Frankreich seine Aktionsfreiheit wieder vorbehalten.

London, 10. Februar. Lord Rosebery empfing heute Nachmittag im Auswärtigen Amte die Mitglieder des diplomatischen Corps.

Deutsche Seewarte.

Uebersicht der Witterung. 10 Februar.

Eine breite Zone hohen Luftdrucks mit ruhigem, heiterem und trockenem jedoch vielfach nebligem Wetter liegt über Mitteleuropa, während tiefe Depressionen im hohen Norden vorüberziehen, aber ganz Nordeuropa mildes Wetter veranlassend. Die Temperatur ist in Deutschland erheblich gestiegen in Bamberg um 13, in Chemnitz, wo Frostwetter eingetreten ist, um 15 Grad.

Die Temperatur in Celsius-Graden war in nachgenannten Städten folgende: Haparanda — 1, Petersburg — 2, Hamburg — 6, Memel — 1, Paris — 4, Münster — 5, Karlsruhe — 3, Chemnitz — 1, Berlin — 2.

Familien-Nachrichten.

Der „Magdeburger Zeitung" entnommen:

Verlobt: Fräul. Anna Wichmann mit Kreisthierarzt Hrn. O. Müller (Gusfeld-Calbe a/S.). Frl. Paula Hirsch mit Hrn. Georg Pintus (Nordhausen-Magdeburg). Frl. Cäcilie Arnholz mit Hrn. W. Koeltgebaum (Bolzin-Erxleben).

Geboren: Ein Sohn: Hrn. E. Lautenbach (Neustadt b/M.)

Gestorben: Frau Friederike Hellmuth (Magdeburg). Kaufmann Ed. Balcke (Neustadt b/M.). Hrn. Gen.-Secretär Knoust Tochter Gertrud (Neustadt b/M.). Wittwe Barnick geb. Beck (Gr.-Ottersleben). Frau Dorothee Knoche geb. Koch (Eyeln).

Der „Kreuzzeitung" entnommen.

Verlobt: Frl. Ida Genthe mit Hauptmann Hrn. Albert v. Scheele (Dresden-Mainz). Fräul. Luise Philipp mit Pfarrverweser Hrn. Joh. Zippel (Dresden).

Verehelicht: Hr. Hauptmann Rosmus mit Katharina Jörin (Bad Küssingen). Hr. Ludwig Flügge mit Mathilde Bierold (Wuthenow-Simonsdorf).

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Kgl. Landrath v. Bockum-Dolffs (Soest).

Eine Tochter: Hrn. Rittmeister A. v. Müller (Barchim). Hrn. Reichsgraf Friedrich Bentinck (Traismauer). Frau Agnes v. Kobylinski geb. v. Printz (Wötterkeim). Hr. Hauptmann Gustav Deiß (Stralsund).

Für den nichtpolitischen Theil verantwortlich:
Dr. Ewald Schulze in Halle.

Hallischer Tages-Kalender.

Freitag den 12. Februar:

Kgl. Universitäts-Bibliothek (Friedrichstr.): Geöffnet von 8—1 Uhr. In den letzten zwei Dienststunden werden täglich Bücher ausgeliehen und abgegeben. — **Börsenversammlung:** Vorm. 8 im Börsengebäude gr. Berlin 13. — **Patentschriften-Lesezimmer:** Magdeburgerstr. Nr. 4, 1 Treppe hoch, geöffnet von 8—12 Uhr Vorm und von 2—6 Uhr Nachm. — **Volksbibliothek:** von 7—8 Uhr Abds. geöffnet im Rathhaus — **Kunstgewerbe-Verein:** Lesezimmer von Ab. 7 ab im „Kronprinzen". **Kaufm. Verein „Frohsinn":** Ab. 8 im „Hotel u. Café David". — **Physikalisch-technischer Club:** Vereinslokal „Goldene Kette," alter Markt, Abds. 8½ Uhr. — **Englischer Club:** Abds. 8 im Hotel z. „Stadt Hamburg". — **Halle'scher Bicycle-Club:** Sitzung (Vereins-) und Uebungsfahren 8½ Abends in „Freyberg's Garten". — **Hallescher Radfahrer-Club.** Uebung im „Hofjäger". — **Schachclub:** Abds. 8 im Hotel „zum Kronprinz", part. — **Postverein:** Abds. 8 im „Reichskanzler". — **Gesangverein „Sängerkreis":** Abds. 8—10 Uebungsstunde fl. Klausstr. 8. — **Gesangverein „Myrthe":** Abends 8½ Uebungsstunde im „Paradies" — **Gesangverein Freundschaftsbund:** Abds. 8 im „Reichskanzler". — **Turnverein „Ile":** Abds. 8½ Uebung in der Turnhalle: Taubenstr. 10. — **Aich- und Waageamt:** (gr. Berlin 16a). Wochentags von 8—12 Uhr Mittags und 2—6 Uhr Abends. — **Botanischer Garten:** (gr. Wallstr. 23). Wochentags 6—12 und 1—6 Uhr. — **Städtische Anstalt für Arbeitsnachweis.** Inspektor Merten, Arbeitsanstalt. — **Verpflegungsstation I.** für fremde Reisende: ebendaselbst. — **Herberge zur Heimath:** Mauergasse 6b.

Repertoir der Leipziger Theater.

Für Freitag:

Neues Theater: Anfang 7½ Uhr: **Don Cesar.**
Altes Theater: Anfang 7 Uhr **Don Carlos.**
Carola-Theater: Ein Strauß-Abend.

Nachruf.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsern treuen Seelsorger

den Herrn Pastor Lic. theol. Richard Reinhard

in der Nacht vom 26. zum 27. Januar unerwartet und plötzlich von seiner irdischen Laufbahn abzurufen.

Wir haben in dem leider zu früh Dahingeschiedenen sehr viel verloren, und wird sein Andenken in unsern Gemeinden dauernd in Ehren bleiben. [2532

Wörmlitz und Wölberg, den 9. Februar 1886.

Der Gemeinde-Kirchenrath.

Berliner Börse v. 10. Februar.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anleihe	4	105,10b
Preuß. consol. Staats-Anleihe	4½	—
do. do.	4	105,00⅝
do. do.	3½	99,90b
do. Staatsschuldscheine	3½	100,00⅝
do. Staats-Präm.-Anl.	3½	138,25⅝
Berliner	5	113,00⅝
do.	4½	107,90b
do.	4	103,50b⅝
Kur- und Neumärkische	4	102,50b
Pandsch. Centr.-Pfandb.	4	103,60⅝
Ostpreußische	4	101,90b⅝
Pommersche	4	101,50⅝
Polnische, neue	4	102,00b⅝
Sächsische	4	102 30⅝
Schlesische, neue	4	—
Westpreußische	4	101,40⅝
do. Neuland	4	101,40⅝
Kur- und Neumärkische	4	102,60b
Pommersche	4	102,60⅝
Polnische	4	102,60⅝
Preußische	4	103,00b
Sächsische	4	103,20b
Schlesische	4	102,70⅝
Braunschw. 20Thl. L. Stl. p. St.	—	97,50⅝
Mähr.-Schles. Prämienscheine	3½	129,70b
Sächsische Renten von 78	3	89,90b
do. landw. Pfandbr.	4½	—
do. do.	4	102,80⅝

Ausländische Fonds.

Oesterr. Silberrente	4⅕	68,25b
do. Papierrente	5	—
do. Goldrente	4	91,40b
Rufs.-Engl. Anleihen von 70 bis 73	5	99,90⅝
do. von 75	4½	92,05b
Russische von 80	4	86,80b
do. I. Orient	5	62,50b
do. III. Orient	5	62,00b
do. Prämien 64	5	143,00⅝
do. Prämien 66	5	137,90b
do. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	95,10⅝
do. Ctr.-Bd.-Cred.-Pfdbr.	5	90,00⅝
Rumänier	5	94,50b
Ungar. St.-Eisenbahn-Anl.	5	102,40⅝
do. Ostbahn II. Em.	5	—
do. Goldrente	4	82,60b
Serbische Rente	5	81,10b

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	Dividende 1884	1885	
Aachen-Mastricht	2½	—	54,75b
Berlin-Dresden	0	—	16,50b
Berlin-Stettiner St.	0	—	—
Bergisch-Bahnhof	9	—	125,50b
Bel. Carl-Ludwigshafen gar.	6,48	—	88,16b
Gotthardbahn Lubzg.	4	—	113,00b
Mainz-Ludwigshafen	4½	—	100,75b
Marienburg-Mlawka	2½	—	58,40b
Mecklenb. Fr.-Nordb.	2½	—	183 90b
Nordhausen-Erfurt	0	—	41,25b
Oesterr. Nordw. (Mkt. p. St.)	4½	—	271,75⅝
Oesterr. St.-Bahn (Mkt. p. St.)	6	—	427,00b
Oesterr. Lndb. (Mkt. p. St.)	1½	—	212,25b
Ostpreuß. Südbahn	2¾	—	96 60b
Ruß. Staats-B. (5% gar.)	7,5	—	124,90b
Ruß. Südwestb. (5% gar.)	—	—	69,90b
Saalbahn	0	—	51,00⅝
Bacisbahn Wien Mkt. per St.	12½	—	236,00b
Reichsbahn (4½% gar.)	4½	—	92,00⅝
Worms-Bahn	4	—	85,00⅝

Eisenbahn-Stamm-Privrit.-Actien.

Berlin-Dresden	0	—	45,00⅝
Marienburg-Mlawka	5	—	115,00⅝
Nordhausen-Erfurt	5	—	114,50b
Ostpreuß. Südbahn	5	—	123,75⅝
Saalbahn	3½	—	100,00b
Weimar-Gera	2½	—	89,80b

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		St.	
Aachen-Mastricht I. u. II. E.	4		101,40⅝
Bergisch-Märk. I. u. II. E.	4½		—
do. IV. V. Ser.	4		103,30⅝
do. VI. Ser.	4½		—
do. VII. Ser. conv.	4½		103,50b
do. VIII. Ser.	4½		103,50b
do. IX. S. (b. 85 kündb.)	5		103,40b
do. Hessische Nordbahn	4½		103,30b⅝
Berlin-Anhalter I. u. II. Em.			
u. Lit B.	4½		103,50b⅝
Berlin-Dresden (gar.)	4½		103,75b
Berlin-Görlitzer conv. und			
Lit. B.	4½		— —
Berlin-Hamburg I. u. II. Em.	4		—
do. III. Em.	4½		103,30⅝
Berlin-Potsd.-Magd. A B. C.	4		103,30⅝
do. Lit. D. E. F.	4½		103,30⅝
Berlin-Stettiner I. III. u. VI. E.	4		103,50b⅝
Breslau-Freib. Lit. D. bis K.	4½		103,30⅝
do. von 1876	5		108,50⅝
do. von 1879	5		105,50⅝
Cöln-Mind. II. III. IV. Em.	4		103,30⅝
do. VI. Em. Lit. B.	4½		103,30⅝
do. VII. Em.	4½		103,40⅝
Halle-Sorau-Guben	4½		103,30⅝
Märkisch-Posen	4½		—
Magdeburg-Halberstadt	4½		—
do. Leipzig Lit A.	4½		104,30b⅝
do. do. Lit. B.	4		103,50⅝
do. Wittenberge	3		92,20⅝
Main-Ludw. unk. bis 1886	5		102,00b⅝
do. conv.	4		—
do. von 1881	4		—
Niederschles.-Märk. II. Ser.	4		—
do. III. Ser.	4		101,00⅝
do. Chl. I. u. II. Ser.	4		102,10⅝
Nordhausen-Erfurt	4		—
do. do.	4		102,00⅝
Oberschl. Lit. E. (gar.)	3½		99,10⅝
do. Lit. F u. G.	4½		—
do. Lit. H. (4% gar.)	4½		103,40⅝
do. Um. von 79	4½		105,20⅝
do. Um. von 80	4½		103,30⅝
Ostpreuß. Südbahn	4		—
Rechte Oder-Ufer	4½		103,30⅝
Rheinische	4		—
do. 69, 71, 73 conv.	4½		103,25⅝
Thüringer I. u. II. Em.	4		—
do. III. V. u. VI. Ser.	4½		103,25⅝
Weimar-Gera	4½		101,20b⅝
Werrabahn	4		102,10⅝

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Böhmische Nordbahn	4		100,25b⅝
Tux-Bodenbach II. Em.	5		82,75⅝
do. III. Em. (in Gold w.)	5		106,60⅝
Tux-Freg I. Em.	5		107,25⅝
Elisabeth-Westb.	4		100,30⅝
Gal. Carl-Ludwigb. (gar.)	4½		81,00b⅝
Kaschau-Oderberg (gar.)	5		81,60b⅝
do. Gold-Prior. (gar.	5		104 10b⅝
Oesterr. Staatsbahn gar.	3		406,00⅝
do. do. b. 1874 gar.	3		393,50b⅝
do. Ergänz.-Netz gar.	3		392,25b⅝
Oesterr. Nordwestbahn gar.	5		84,10b
do. do. (Lit. B.)	5		83,00⅝
do. do. (Gold-Pr.)	5		107,25⅝
Oesterr. Südb. (2Fr. Steuer)	3		321,60b
do. do. Obl. (gar.)	5		106,10b⅝
Reichenb.-Pard. (Gold-Pr.)			
Ungar. Nordostbahn gar.	5		80,25b⅝
do. Goldprior. gar.	5		103,90⅝
Ofb. I. Em.	5		80,75b
do. II. Em.	5		103,00b⅝
Charkow-Asow gar.	5		101,70⅝
Große Russische gar.	3		75,40⅝
Jelez-Orel gar.	5		101,00b
Jelez-Woronesch gar.	5		99,90b⅝
Kursk-Kiew gar.	5		103,60⅝
Moskau-Räsan gar.	5		100,20⅝
Transkaukas. gar.	5		68,10b
Warschau-Wiener IV. V. u.			
VI. Ser.	5		103,50⅝
Gotthardbahn IV. Ser.	5		—

Bank- und Creditbank-Actien.

Zinsen à 4%, ab ⅓, ausgenommen Reichsbank (4½%).

	Dividende 1884	1885	
Bank des Berliner Kaufmanns.	5½	—	123,50⅝
Berliner Handels-Ges.	9	—	144,40b
Darmstädter Bank	7	—	132,00b⅝
do. per ult.	7	—	135,00b
Deutsche Bank	9	—	154,60b
do. per ult.	9	—	154,75b
Deutsche Genossensch.-Bank	8	—	131,00b
Disconto-Gesellschaft	11	—	291 90b
do. per ult.	11	—	291,70b
Dresdener Bank	7½	—	127,90b
Effect.-Maklerb. (500% G.)	8	—	98,70⅝
Leipziger Credit-Anstalt	9½	—	171,50⅝
Magdeburger Bankverein	6	—	109,75⅝
do. Privatbank	4,5	—	114,00⅝
Mitteldeutsche Creditbank	4	—	108,00⅝
Meininger Creditbank	5¼	—	—
Nationalb. f. D. (500% G.)	3	—	87,75⅝
Oesterr. Credit (Mkt. p. St.)	9⅜	—	498 50b
Reichsbank	6¼	—	128,10b
Sächsische Bank	5½	—	118,00⅝
Weimarische Bank	4	—	74,00⅝

Hypothekenbank-Actien.

Braunschw.-Hannover	4	—	89,75b
Gothaer Grundcredit-Bank	0	—	49,80b
do. junge (40% G.)	0	—	78,40b
Preuß. Bodencredit-Bank	6	—	107,00⅝
do. Centr. (40% G.)	8¾	—	131,70b
do. Hyp.-B. Spandau.	4	—	95,25⅝

Hypotheken-Certificate.

		St.	
Anhalter Landesbank	4		101,50b⅝
Braunschweig-Hannover	4½		100,40⅝
do. do.	4		100,10b⅝
Deutsche Hyp.-B. Berlin	4½		101,00⅝
do. do.	4		100,75⅝
Gothaer Preußen 1. Abth.	3½		107,50b⅝
do. do. II. Abth.	3½		105,60b⅝
do. rückg. m. 110	3½		96,25b⅝
Meininger Prämien	4		118,70⅝
Preuß. Bd. unk. rgb. à 110	5		111,20b⅝
do. V. u. VI. C. rgb. à 100	5		101,00⅝
do. rückg. à 115	4½		113,20⅝
do. rückg. à 100	4		101,40b⅝
do. Central-Bod.-Credit unk. Pfandbr. rgb. à 110	4		101,50⅝
Preuß. Central-Boden-Credit unk. Pfandbr. rgb. à 110	4½		112,00⅝
do. do. rgb. à 100	4		102,40b⅝
do. kdb. do.	4		—
Pr. Hyp.-B. unkündb. rgb. à 120	4½		115,00⅝
do. do. rgb. à 110	5		109,90⅝
do. do. rgb. à 100	4		100,30⅝
Stettin. Nat. Hyp.-Credit	5		100,75⅝
do. rgb. à 110	4½		104,75b⅝
do. rgb. à 110	4		99,75b⅝
Süddeutsche Boden-Credit	4		102,10b⅝

Industrielle Gesellschaften.

Zinsfuß überall 4%.

	Dividende 1884	1885	
Anhalter Masch.-B.-A.	0	—	82,00⅝
Berlin-Anhalt. Masch.	7½	—	119,25b
Berl. Maschi. Schwartz.	27	—	305 00b
Berliner Unionsbrauerei	—	—	132,00⅝
Böhm. Brauh.-Ak.-Ges.	10	—	—
Crölwitzer Papierfabrik	15	—	190,00⅝
Deutsche Cont.-Gas	13	—	196,50⅝
Friedrichshütte A.-G.	—	—	635,00⅝
Glanziger Zuckerfabrik	2½	—	69,00b
Gorpziner Werke	4½	—	99,50⅝
Hallesche Maschinenfabrik	30	—	213,00⅝
Kette, Elbschiff-Ges.	7	—	108,25b
Köthbodaer Zuckerfabrik	0	—	102,25⅝
Leopoldshall. Chem.	4	—	105,25b
L. Löwe u. Co.	19	—	219,00⅝
Magdeb. Allg. Gas	8½	—	134,00⅝
Magdeburger Bank	8	—	123,75⅝
Nordhäuser Tapetenfabrik	5½	—	100,25⅝
Pferdebahn Charlottenburg	4½	—	104,50⅝
do. Gt. Berliner	9½	—	242,00b
do. Magdeburg	0	—	186,50⅝
Schering, chem. Fabrik	15	—	258,25⅝
Schwanitz, Gummi.	14	—	156,00b
Stuttgart. Gum. Fabrik	—	—	31,50⅝
Sudenburger Masch.	30	—	200,00⅝
Thüring. Salinen	4	—	56,75b
Tivoli, Actien-Bierbrauerei	—	—	128,50b⅝
Zeitzer Masch.-Anst.	13½	—	159,75⅝

Bergwerks- u. Hüttengesellschaften.

Anhalter Kohlenwerk	11	—	151,25⅝
Bochum. Gußstahl	10	—	127,50b
Gewerkstein Marie	7	—	162,50b
Donnersmarckhütte	1	—	77,75b
Dortm. Union St.-Pr. Lit. A.	0	—	57,25b
do. per ult.	—	—	57,00b
Gelsenkirchener	5	—	112,00⅝
Königs- und Laurahütte	4	—	85,75⅝
do. do. per ult.	4	—	85,50b
Lauchhammer	3	—	55,40b
do. conv.	4	—	73,25b
Magdeburger	15	—	225,50⅝
do. St.-Pr. Lit. B.	15	—	—
Sächs. Gußstahl	6	—	111,75⅝
Sächsisch-Thür. Braunkohlen	15	—	190,00⅝
do. St.-Pr.	15	—	—
Schles. Zinkhütten	6	—	116,50⅝
do. do. St.-Pr.	6	—	117,50b
Stolb. Zink St.-A.	1½	—	27,90b
do. do. St.-Pr.	5½	—	99,00b
Westeregel. Alkalim.	8	—	134,00⅝

Wechsel.

		St.		
Amsterdam	100 Fl.	3 T.	2½	169,30b
do.	100 Fl.	2 M.	2½	168,75b
London	1 Lstr.	3 T.	—	20,42b
do.	1 Lstr.	3 M.	2	20,35b
Paris	100 Frcs.	8 T.	3	81,10b
do.	100 Frcs.	2 M.	3	80,80b
Petersburg	100 S.-R.	3 M.	6	200,50b
do.	100 S.-R.	3 M.	6	199,90b
Wien Oest. W.	100 Fl.	8 T.	4	161,50b
do.	100 Fl.	2 M.	4	160,75b

Gold, Silber und Papiergeld.

Cours in Mark.

Dollars	per St.	— —
Ducaten	per St.	— —
Imperials	per St.	— —
Napoleonsd'or	per St.	16,21b
Kaiserreigis	per St.	20,35b
Englische Banknoten per Lstr.		20 435
Franz. Banknoten per 100 Frs.		81,20b
Oesterr. Banknoten per 100 fl.		161,50b
do. Silbercoup. (hier einlösb.)		161,25b
Russische Banknoten p. 100 Rb.		201,05b

Bankdisconto in

Amsterdam	2½	London	3
Berlin	3½	Paris	3
do. Lombard	4	Petersburg	6
do. Privatdisk.	1⅝	Wien	4
Brüssel	3		

Umrechnungs-Course:

1 Fl. österr. = 2 M. 100 Fl. holländ. = 171,43
1 Dollar = 4 M. 25 Pf. 100 Rubel = 320 M.
100 Frcs. = 80 M. 1 Lstr. = 20 M.

Leipziger Börse v. 10. Februar.

		St.	
Königl. Sächsische Rente	3		90,00⅝
Pfandbr. des Sächs. Landw. Cred.-Vereins v. 67	4		102,50⅝
Creditbr. des Sächs. Landw. Cred.-Verbands v. 67	4½		104,50⅝
do. do. von 1882	4		98,75⅝
do. do. von 1879	4½		100,50⅝
	4½		101,00⅝
Saalbahn St.-B. Div. 83 21,40%	5		101,00⅝
Allg. Deutsche Credit-Anstalt Div. 83 10%	4		171,90⅝
Leipziger Bank Div. 83	4		137,50⅝
do. Disc.-Ges. do. 70%	4		99,00⅝
Sächs. Bank do. 5½%	4		115,75⅝
Crölwitzer Papierfabrik Div. 83/84 18%	4		—
do. Schuldverschreibungen	5		103,75⅝
Hallesche Straßenbahn Div. v. 84 5½%	4		117,90⅝
Leipz. Wollkämmerei Schlußlig Div. 83/84 14%	4		210,00⅝
Zuckerraffin. Halle Div. 83/84 2½%	4		116,00⅝
Russ.-Zeptiker Pr.-Obl.	4½		100,25⅝
Prämienanleihe do. v. 72	5		83,90b⅝
Römerer Eisenbahn-Obl.	5		102,50b⅝
Prag-Rakacher do. v. 72	5		50,50⅝
Prag-Turnauer do.	5		90,00⅝
Ungar. Nordostbahn-Obl.	5		80,00⅝
Sächs. Thür. Braunk.-Verw. A.-G. St.-Pr. Div. 83 15%	4		191,00⅝
Sächs.-Thür. Braunk.-Verw. A.-G. St.-Pr. Div. 83 15%	4		191,00⅝
Verein. Sächs. Thüring. Portl. u. Scharoll St.-Pr.-Akt. Div. 83 8%	4		115,00⅝
Zeitzer Masch.-Fabr.	4		127 90⅝

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860212 1-17/fragment/page=0004

Zweite Beilage zu № 36 der Hallischen Zeitung vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage.

Halle, Freitag, 12. Februar.

Die Begründung der Colonisations-Vorlage für die östlichen Landestheile

ist nunmehr erschienen. Dieselbe geht von der Thatsache aus, daß das polnische Element in Posen die deutsche Bevölkerung mit Erfolg immer mehr zu verdrängen suche und führt dann aus, daß diesem Bemühen auf allen Gebieten der Staatsgewalt entgegengewirkt werden müsse. Dem deutschen Geiste und der deutschen Bildung solle daher mehr Eingang verschafft werden. Der in Rede stehende Gesetzentwurf sei eines von den dazu zweckdienlichen Mitteln. Deutsche Landbauer in Posen anzusiedeln, sei schon in den dreißiger Jahren versucht worden und zwar nicht ohne Erfolg. Wenn indessen der Erfolg nicht völlig den gehegten Wünschen entsprochen habe, so habe dies an dem Mangel einer zielbewußten Ausführung und an der Unzulänglichkeit der dafür in Aussicht genommenen Mittel gelegen. Hiernach werden in den Motiven die Maßregeln aufgeführt, mittels deren die Regierung allmählich fortschreitend ihre Aufgabe diesmal zu lösen beabsichtige: 1) Verwendung geeigneter Grundstücke des vorhandenen fiskalischen Domänen- und Forstbesitzes zur Errichtung landwirthschaftlicher Stellen von mittlerem oder kleinerem Umfange (Bauernhöfe — Arbeiterstellen); 2) Bereitstellung von Staatsmitteln zum käuflichen Erwerbe solcher Grundstücke, welche sich zur Errichtung der vorbezeichneten landwirthschaftlichen Stellen eignen; 3) Bereitstellung von Staatsmitteln zur erstmaligen Einrichtung und zur Regelung der Gemeinde-, Kirchen- und Schulverhältnisse neuer Stellen und ganzer Gemeinden. — Was den ersten Punkt anlangt, so bemerken die Motive, daß die Domänen in den meisten Fällen einheitliche, zusammenhängende Musterwirthschaften bilden, deren Theilung nicht ohne Gefährdung ihres Gedeihens, abgesehen von den darauf liegenden und eine solche Theilung äußerst erschwerenden Lasten, möglich sein würde. Ueberdies seien auch die langen Pachtverträge einer solchen Theilung hinderlich. Aus diesem Grunde würde vermittels des Domänenbesitzes allein der Zweck nicht erreicht werden können. Vielmehr bedarf es dazu der Bereitstellung von Staatsmitteln, sowohl zum käuflichen Erwerbe von Grundstücken, welche für die Ziele dieser Vorlage geeignet sind, als auch zur erstmaligen Einrichtung der zu errichtenden Stellen und Gemeinden und zur Regelung ihrer Gemeinde-, Kirchen- und Schulverhältnisse. Dann heißt es weiter:

„Der Gedanke, daß es sich dabei um eine weitgreifende Liberalität des Staates handeln könnte, ist von vornherein zurückzuweisen. Bei allen ihren Operationen wird die Staatsregierung davon ausgehen, daß der Staat durch die Anzahlung des Käufers oder durch die von ihm zu leistenden Geldrenten annähernd schadlos gehalten oder eine mäßige Verzinsung des aufgewendeten Anlagekapitals sichergestellt werde; allen Erwerbungen von Grund und Boden für Zwecke dieser Vorlage wird eine sorgfältig geprüfte Rentabilitätsrechnung vorausgehen. — Andererseits handelt es sich bei dieser Vorlage nicht darum, finanzielle Vortheile für den Staat zu gewinnen, man wird sich vielmehr im Großen und Ganzen, wenn die Ziele dieser Vorlage erreicht werden sollen, mit einer mäßigen Verzinsung des aufgewendeten Kapitals begnügen müssen, zumal man trotz der äußersten Sorgfalt auf vereinzelte Ausfälle gefaßt sein muß. Die Aufgabe, welche in dieser Vorlage gestellt ist, wird nur dann glücklich gelöst werden können, wenn der Staatsregierung in der Bestimmungsmäßigen Disposition über die bereit zu stellenden Staatsmittel, vorbegaltlich der dem Landtage abzulegenden jährlichen Rechenschaft möglichst freie Hand gelassen wird; jede Beschränkung, welche über das Maß hinausgeht, welches der § 2 des Gesetzentwurfs bezeichnet, kann nur hemmend wirken und die Staatsregierung verhindern, dem einzelnen Falle die nöthige Rücksicht zu schenken. Was speziell die Kosten der erstmaligen Einrichtung und der erstmaligen Regelung der Gemeinde-, Kirchen- und Schulverhältnisse anlangt, so wird dazu in manchen Fällen ein Zuschuß aus Staatsmitteln nicht erforderlich sein, in zahlreichen Fällen wieder, namentlich, wenn es sich um die Errichtung ganzer Landgemeinden handelt, wird die Ausführbarkeit einer großen und durchgreifenden Maßregel ganz abhängig sein von der Möglichkeit, Staatsmittel in irgend einer Form dafür flüssig zu machen. Es versteht sich jedoch von selbst, daß solche Aufwendungen bei Aufstellung der Rentabilitätsberechnung mit in die Rechnung gezogen werden, und daß es nicht die Ansicht sein kann, dieselbe anders zu behandeln als den übrigen Theil des vom Staate aufgewendeten Anlagekapitals."

Im Weiteren werden dann die Motive für die Bemessung der Darlehnssumme von 100 Millionen Mark dargelegt und auf Grund einer annähernden Schätzung nach Maßgabe der bestehenden Preisverhältnisse Ankäufe in einer Ausdehnung von 200000 Hektaren in Aussicht genommen. Schon heute wisse man, daß man mindestens 100000 Hektaren in kürzester Zeit werde erwerben können. Die Zunahme der ungünstigen Zeitverhältnisse werde aller Wahrscheinlichkeit nach eine Vermehrung der Zwangs- und Nothverkäufe herbeiführen, die sich wohl bis auf die Verdoppelung jenes Flächengebietes steigern könnten. Die augenblicklich vorhandenen Verhältnisse ließen die Erwerbung von Grund und Boden als besonders zeitgemäß erscheinen. Indessen werde man nur schrittweise und in dem Maße damit vorgehen, in welchem Zwangsverkäufe stattfänden und sich damit vortheilhafte Geschäfte verbinden ließen. Man hofft auf eine lange Reihe von Jahren mit der fraglichen Summe auszureichen.

Deutscher Reichstag.

(Bericht der Hallischen Zeitung.)

43. Plenarsitzung vom 10. Februar.

Haus und Tribünen sind mäßig besetzt.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär des Innern von Bötticher, Staatssekretär im Reichsschatzamte von Burchard und Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff nebst Kommissarien.

Präsident v. Wedell-Piesdorff eröffnet die Sitzung um 1¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Das Haus setzt die dritte Berathung des Etats bei dem Spezialetat des Reichsschatzamtes fort.

Hierzu liegt folgender Antrag des Abg. Frhrn. v. Huene (Centr.) und Genossen vor: „Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, der Währungsfrage erneut die eingehendste Prüfung zu Theil werden zu lassen und dem Reichstage von dem Resultate dieser Prüfung Mittheilung zu machen."

Abg. v. Schalscha (Centr.) tritt den gestrigen Ausführungen des Abg. Wörmann (nat.-lib.) entgegen und erklärt, es sei sehr wohl möglich, die Werthe des Goldes und des Silbers in richtigem Verhältniß zu einander zu fixiren; es komme nur darauf an, welchen Werthmesser man anlegen wolle und man müsse in dieser Hinsicht die Verhältnisse von heute und nicht die von früher ins Auge fassen. Redner wünscht, daß man in weiteren Kreisen von den Erwägungen der Regierung in dieser Angelegenheit etwas erfahre. Die kürzlichen Ausführungen des preußischen Finanz-Ministers im Abgeordnetenhause hätten mancherlei Unrichtigkeiten enthalten, namentlich soweit sie die vorhandene Ueberproduktion betreffen. Wenn der Herr Finanzminister gemeint, es handle sich bei uns weniger um einen Vermögensrückgang als um eine Verschiebung der Wohlstandsverhältnisse innerhalb der Nation, so habe er (Redner) von einem zunehmenden Wohlstande nichts merken können. Eine allgemeine Goldwährung sei schon deshalb nicht möglich, weil es an dem nöthigen Golde fehle. Der preußische Finanzminister schreite auf den Wegen der reinen Goldwährung fort, obgleich er die nachtheiligen Folgen derselben gleichfalls habe anerkennen müssen. Die Währung sei als das Blut in den Verkehrsadern zu betrachten und wenn die Währung kranke, sei das ganze Land krank. Wir hätten keine stabile Währung, wie der Abg. Wörmann behaupte; dieselbe sei vielmehr äußerst schwankend und deshalb müßten wir unsere Ueberschüsse stets an das Ausland abgeben. Ein Hauptobjekt unseres Nationalwohlstandes sei unser Grundbesitz und es sei hier wiederholt behauptet worden, der Grundwerth sei zu sehr gestiegen. Er sei der Meinung, daß der Grundwerth gar nicht gestiegen sei; auch hier mache sich eben die Wirkung unserer Währung geltend. Die Behauptung des Abg. Dr. Bamberger (deutschfreis.), daß das Geld jetzt billig sei, erweise sich als unrichtig, denn nicht das Geld sei billig, sondern das Kapital, also das zum Kapital kristallisirte Geld; gehe das in dieser Art weiter, so werde eine Latifundien-Entwickelung sondergleichen eintreten. Redner theilt sodann mit, es gäbe hier in Berlin einige große Diebe, die man nach dem Sprichworte laufen ließe. Diese kauften Silber, ließen es in der Schweiz zu Thalern prägen und setzten es dann hier wieder in Gold um; solche Vorkommnisse seien unerhört. Die von den Freunden der Goldwährung betonten Nachtheile, welche der Uebergang zu einer neuen Währung mit sich bringen werde, könnten gegenüber den Gefahren, welche die Entwerthung des Silbers im Gefolge gehabt, nicht in Betracht kommen; wenn wir nicht dem vollen Ruin entgegen gehen wollten, so müßten wir mit dem so lange Befriegten Frieden schließen. (Bravo! rechts und im Centrum.)

Bundescommissar Geh. Ober-Reg.-Rath Schraut erklärt, die pessimistischen Anschauungen und die stark gefärbten Ausführungen des Vorredners würden unserem Münzwesen nicht zum Vortheil gereichen. So sei namentlich die Behauptung des Abg. v. Schalscha thatsächlich unrichtig, unsere Goldmünzen hätten in erschreckendem Maße abgenommen; nach Berichten zuverlässiger Nationalökonomen betrügen die umlaufenden Goldmünzen, die in einer Höhe von 2 Milliarden ausgeprägt seien, noch immer 1700000000 ℳ und die Reichsbank sei in der Lage gewesen, im letzten Jahre für 125000000 ℳ Wechsel in Gold anzukaufen. Ein anderer Punkt in den Ausführungen des Vorredners habe die verbündeten Regierungen peinlich berührt; nämlich die Behauptung, daß zwei Berliner Bankhäuser in der Schweiz Thaler prägen und sich dafür hier auf der Bank die Beträge in Gold zahlen ließen. Es liege natürlich im Interesse der Regierungen, diese Dinge klarzulegen. Soweit die angestellten Nachforschungen reichten, habe sich nichts derartiges ergeben; er könne daher den Herrn Vorredner nur bitten, sein Material in dieser Angelegenheit den Regierungen zur Verfügung zu stellen. (Heiterkeit links!)

Abg. Lohren (deutsche Reichspartei) erklärt, er habe sich nur zum Worte gemeldet, damit man nicht glaube, nur die deutschfreisinnige Partei sei eine Anhängerin der Goldwährung. Die angeregte Frage sei noch keineswegs ganz klar. Man müsse sich aus dem Gebiet der Probleme in das der Interessen begeben, und da ergebe sich denn die Wahrheit, mit welcher freilich die Herren Bimetallisten niemals herauskämen, daß, wenn man vom Golde rede, man nur die Silberpreise in die Höhe gebracht wissen wolle. Durch die Doppelwährung würden den Silberproducenten 114 Millionen zugeführt werden; auch würden die Besitzer der Österreichischen auf Silber lautenden Papiere, der Silberrente ꝛc., mindestens 20% am Curse gewinnen, was etwa 400 Millionen betragen wird. Es würde jedoch, denn die Einführung der Silberwährung im Gefolge haben werde, sei gar nicht abzusehen. Was solle es für einen Sinn haben, wenn die Berliner Münze sich für die 20 Millionen Silber öffnen würde, die heute allein in Europa vorhanden seien? In kurzer Zeit würde kein einziges Goldstück mehr im Lande sein. Das von den Bimetallisten fortgesetzt betonte Sinken der Silberpreise stehe ja nicht vereinzelt da, da alle Waarenpreise gesunken seien. Die Verhältnisse der Weltconkunktion müßten nach der Weltproduction geregelt werden und das werde unendlich erschwert durch eine Aenderung der Währung. Die bedenkliche Folge der Silberwährung würde die sein, daß alle Kalkulationen der Preisentwerthung zunächst auf die Arbeitslöhne abgewälzt werden würden. Aber auch der Außenhandel mit seinen 65 Milliarden, der lediglich auf der Goldwährung beruhe, würde bedeutend beeinträchtigt werden, denn die Goldwährung allein gäbe uns im Welthandel ein Uebergewicht über die Staaten mit Silberwährung, wie Frankreich, Nordamerika u. a.; das möchten die Herren bedenken, welche hier so lebhaft für die Silberwährung plaidirten. (Bravo! links.)

Abg. v. Kardorff (deutsche Reichspartei) wendet sich nach einer kurzen Aeußerung über die Darlegungen seiner Fractionsgenossen ausführlicher gegen die kürzliche Erklärung des Finanzministers im Abgeordnetenhause im preußischen Abgeordnetenhause, welche sich auf die Währungsfrage bezog. Die Rede des Herrn Ministers sei ihm wie eine Blumenlese aus den Reden des Abg. Dr. Bamberger (deutschfreis.), des Vorkämpfers für die Goldwährung, vorgekommen. (Redner citirt unter großer Heiterkeit des Hauses zur Belegung dieser seiner Behauptung verschiedene Stellen aus den beiden zur Sprache gebrachten Reden.) Er (Redner) habe viele Berührungspunkte mit dem Minister von Scholz; sie beide seien Schutzzöllner, beide Freunde eines weiteren Ausbaues der indirekten Steuern, beide treue Anhänger des Fürsten Bismarck; allein in der Währungsfrage nehme doch der Minister nicht zu billigende Stellung ein. Man möge doch den überaus nachtheiligen Einfluß in Betracht ziehen, welchen die Goldwährung auf die Landwirthschaft ausübe; allein auch die Industrie werde in Mitleidenschaft gezogen, denn sie müsse nothwendiger Weise unter der verminderten Kaufkraft der Landwirthschaft empfindlich leiden. Man solle sich daher nicht der Erwartung hingeben, daß die bimetallistische Agitation ein baldiges Ende nehmen werde; dieselbe werde im Gegentheil mit der wachenden Erkenntniß von der Verderblichkeit der Goldwährung fortwährend zunehmen. Daher sollten die verbündeten Regierungen die Währungsfrage einer sorgfältigen Prüfung unterziehen und zwar nicht von einseitigen Standpunkte der Goldwährung aus. Was nun den vorliegenden Antrag betreffe, so sei sein Schicksal hier im Hause ja nicht ausschlaggebend, denn maßgebend bezüglich der in Rede stehenden Angelegenheit sei die Stellungnahme des Fürsten Bismarck und er (Redner) wünsche, daß der Reichskanzler die so wichtige Angelegenheit bald in seine starke Hand nehme. (Beifall rechts.)

Nachdem sich sodann Abg. Auer (Sozialdemokrat) gegen die Doppelwährung ausgesprochen, welche durch die beabsichtigte Erhöhung der Preise die Lage der Arbeiter erheblich schädigen werde, bekämpft Abg. Bamberger (deutschfreis.) die Ausführungen des Abg. v. Kardorff (Deutsche Reichspartei) in langathmiger, nach der bekannten Manier des Redners mit der Linken pflichtschuldigst beachten Scherzen reich durchsetzter Rede. Er glaubt die bimetallistische Agitation als gänzlich aussichtslos bezeichnen zu sollen, sucht den Nachweis zu führen, daß unsere wirthschaftlichen Verhältnisse bei Weitem bessere seien, als die sämmtlicher Länder mit Silberwährung und bittet, davon abzusehen, den Reichskanzler zur Beseitigung der Goldwährung zu veranlassen, da es demselben vielleicht gelingen werde, die gegenwärtige Währung zu beseitigen, nicht aber, an die Stelle derselben eine bessere zu setzen. (Beifall links.)

Darauf wird die Debatte auf Donnerstag 1 Uhr vertagt; außerdem steht noch die Fortsetzung der dritten Lesung des Etats auf der Tagesordnung.

Schluß gegen 6 Uhr.

Preußischer Landtag.

(Bericht der Hallischen Zeitung.)

Abgeordnetenhaus.

17. Plenarsitzung vom 10. Februar.

Vormittags 11 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen die Anträge einerseits des Abg. Frhrn. v. Schorlemer-Alst (Centrum), andererseits des Abg. v. Dziembowski (freicons.) und Genossen auf Ueberweisung des § 27 der Geschäftsordnung an die Geschäftsordnungs-Commission. Der Anlaß zu diesen Anträgen liegt bekanntlich in den Verhandlungen der Sitzung vom 9. Januar Vormittagsdatte. Der erstere Antrag geht dahin, den § 27 der Geschäftsordnung mit allem dazu gehörigen Material an die Geschäftsordnungs-Commission behufs Berichterstattung zwecks Formulirung einer allen Zweifel ausschließenden Fassung zu verweisen. Dagegen lautet der Antrag der Majorität (Antrag v. Dziembowski): „In Erwägung, daß der Versuch gemacht ist, den § 27 der Geschäftsordnung im Widerspruch mit seinem Zweck, seiner Entstehungsgeschichte, seiner bisherigen Anwendung, sowie mit der Natur der Sache auf solche Resolutionen zu beziehen, deren allgemeiner Inhalt eine finanzielle Vorprüfung nicht gestattet; in Erwägung, daß es sich hiernach empfiehlt, einer derartigen unrechtigen Berufung auf den bezeichneten Paragraphen für die Zukunft vorzubeugen, den Geschäftsordnungs-Commission zu beauftragen, eine dem vorstehenden Erwägungen entsprechende Fassung des § 27 der Geschäftsordnung in Vorschlag zu bringen."

Der Antrag der Minorität wurde vom Abg. Frhrn. v. Schorlemer-Alst vertreten, welcher besonders betonte, daß die Majorität mit ihrem Antrage unserem einen taktischen Fehler gemacht habe, als sie ja damit selbst eine andere Fassung des § 27 für nöthig halte. Sein Antrag präjudizire nichts. Die gegen seine Auffassung neulich angeführten Einzelfälle paßten aber schon um deshalb nicht, weil der § 27 der Geschäftsordnung in denselben eben nicht angerufen sei. Dagegen führte er eine Reihe von Fällen an, aus denen hervorgehe, daß der § 27 auch überall da angewendet sei, wo er angerufen worden. Der Antrag v. Dziembowski binde die Kommission von vornherein, so daß solcher Antrag im Grunde nur eine neue Vergewaltigung der Minorität bedeute.

Abg. Dr. Gneist (nat.-lib.) ging auf die Entstehungsgeschichte im Jahre 1873 und Bedeutung des § 27 der Geschäftsordnung ein. Wenn der § 27 so auszulegen sei, wie die Minorität behaupte, dann hätte ja vom Präsidenten auch in den Fällen die Ueberweisung an die Budget-Commission angeordnet werden müssen, in welchen die Ueberweisung vom Hause formell nicht beantragt worden. Abstrakte und politische Anträge könne man nicht an die Bestimmung des § 27 binden. Den Gebrauch, den die Minorität von § 27 der Geschäftsordnung zu machen versuche, sei ein Obstructionsmanöver, dem sich die Majorität mit gutem Rechte entgegenstelle. Letztere zweifle auch durchaus nicht daran, daß sie mit ihrer Auslegung des § 27 im Rechte sei, aber sie wolle sich doch dem Versuche nicht widersetzen, eine noch bessere Fassung zu suchen.

Abg. Dr. Hänel (deutschfreis.) entgegnete, daß die Auslegungen des Vorredners über die Geschäftsordnungen dahin führen müßten, daß die Majorität mit der Geschäftsordnung machen könne, was sie wolle, während letztere doch nicht allein der Schutz der Minorität, sondern auch die trennende Grundlage für die Verhandlungen des Hauses sein sollte. Ein abstrakter Antrag sei der Antrag Achenbach in seinem zweiten Theile keineswegs, vielmehr enthalte derselbe einen konkreten Geldbewilligungsantrag. Im Gegensatze zum Abg. Gneist behaupte er auch, daß Abweichungen von der Geschäftsordnung, ohne daß eine Kontestation stattgefunden hätte, niemals als Präzedenzfälle angesehen worden seien. Der Vortlaut des § 27 sei klar und unzweideutig; wenn aber wirklich ein Zweifel sei, müßte doch das in dubio pro minoritate gelten. Der Antrag v. Dziembowski binde die Kommission so, daß die Minorität in derselben eine unwirksame Stellung einnehmen, oder ganz ausscheiden müsse. Dieser Antrag lehne auch mehr nach schlechtem Gewissen aus (Widerspruch rechts), als nach dem Verlangen, Recht und Gerechtigkeit zu üben.

Abg. Frhr. v. Zedlitz-Neukirch (freicons.) betonte, der Antrag v. Dziembowski bedeute in seiner Motivirung nur, daß zwar der Beschluß vom 30. Januar als zu Recht bestehend aufrecht erhalten werde, daß im Uebrigen die Commission freie Hand habe. Der Antrag Achenbach bedeutete in seinem zweiten Theile lediglich, daß das Haus die großen politischen Ziele der Regierung zu unterstützen bereit sei. Die Verweisung desselben an die Budgetkommission hätte darum auch gar keine Bedeutung gehabt; was hätte sie prüfen sollen? Die Opposition hätte auch am 30. Januar nur deshalb im letzten Momente den Ueberfall in Szene gesetzt, weil sie ihre Niederlage verdecken wollte. Keine Majorität der Welt könne sich doch dazu zwingen lassen, auf ihr Recht zu verzichten, wenn die Minorität nicht abstimmen wolle.

Abg. Dr. Windthorst (Centrum) glaubte vor dem Volke den bestehenden Gegensatz zwischen Majorität und Minorität dahin präcisiren zu sollen, daß die erstere mit rapider Schnelligkeit die gewünschten Gelder bewilligen wolle, während die letztere eine reifliche Erwägung vorhergehen lassen wolle. Von einer Niederlage der Minorität sei ihm nichts bekannt; vielmehr sei das Gegentheil der Fall. Das Verfahren der Majorität am 30. Jan. sei keineswegs gerechtfertigt. Der Antrag v. Dziembowski behandele jedenfalls die Sache präjudiziell, was durchaus nicht zu billigen sei. Ein Fall, in dem der § 27 angerufen worden und doch nicht zur Anwendung gebracht wäre, sei nicht nachgewiesen.

Abg. Francke (nat.-lib.) führt aus, daß der Antrag Achenbach wesentlich als eine Antwort auf die Ehrenrede anzusehen sei, und nur ein formalistischer Standpunkt die Anwendung des § 27 für nöthig halten könne. Er suchte dann aus der Geschäftspraxis der französischen Deputirtenkammer, welche dem Abg. Lasser bei seinem Antrage zum Muster gedient habe, dazuhinzuweisen, daß diese den Standpunkt der Majorität unterstütze. Wenn man zu einer Aenderung des § 27 kommen sollte, so müßte man zweckmäßig einen Unterschied machen zwischen Organisations- und eigentlichen Finanzgesetzen.

Nachdem Abg. Dr. Hänel (deutschfr.) dann noch den Ausführungen des Abg. Frhrn. v. Zedlitz-Neukirch entgegengetreten, wurde ein Schlußantrag angenommen.

Darauf erhielten als Antragsteller noch das Wort die Abgg. Bachem (Centrum) und v. Rauchhaupt (cons.). Letzterer gab dem Abg. v. Schorlemer zu, daß der Antrag v. Dziembowski in jener Fassung kontenant zu dem Schlusse auf Uebergang zur Tagesordnung hätte kommen können, daß man das aber absichtlich vermieden habe, um nur der Minorität weiter zu verhandeln, um derselben den Rückzug zu ebnen. Der Grundsatz des Abg. Hänel: in dubio pro minoritate! sei ganz neu und seltsam. Im Uebrigen wies er verschiedene Fälle nach, in denen die beantragte Commissionsberathung trotzdem vom Hause abgelehnt worden, und kennzeichnete dann das Verhalten der Minorität am 30. Jan. in drastischen Zügen. Wolle die eine durch weitere Secession in diesem Hause sich ausführen, so möge sie es thun! (Bravo!) Er beantragte dann noch, die Geschäftsordnungscommission ad hoc um 7 Mitglieder zu verstärken.

Schließlich wurde der Antrag v. Dziembowski und Genossen mit erheblicher Majorität (Conservative, Freiconservative, Nationalliberale) angenommen.

Der Rest der Sitzung wurde mit Berathung einer Petition der Schornsteinfeger-Innung in Frankfurt a. M. ausgefüllt und dieselbe durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Schluß der Sitzung 4 Uhr. Morgen: Etat des Justizministeriums.

Das Tagewerk unseres Kaisers

hat seit Jahren eine ganz bestimmte Eintheilung und wickelt sich nach diesem Plane alltäglich mit größter Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit ab. Wiewohl Vieles dabei Angst bekannt ist, dürfte es nicht ohne Interesse sein, einen ganzen Tag aus

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860212 1-17/fragment/page=0005

dem Leben unseres Kaisers im Zusammenhange geschildert zu sehen. Trotz seiner nun bald vollendeten 89 Jahre steht der hohe Herr auch jetzt im Winter mit militärischer Pünktlichkeit um 7½ Uhr Morgens auf und läßt sich sofort vollständig ankleiden — den Gebrauch von Schlafrock und Pantoffeln kennt er nicht. Während er sein Frühstück einnimmt — bestehend aus Kaffee, Karlsbader „Oblaten", die direkt aus Karlsbad bezogen werden, und etwas geröstetem Zwieback — erscheinen seine Leibärzte, Excellenz von Lauer und Generalarzt Dr. Leuthold, und verabschieden sich wieder nach einem Aufenthalt von kaum zwei Minuten, wenn der Gesundheitszustand ihres Herrn ein befriedigender ist. Nach dem Frühstück, zum Theil auch schon während desselben, liest der Kaiser die eingegangenen Briefe, die er selbst erst öffnet, sowie „seine" Zeitung — das sind Ausschnitte aus den verschiedensten Zeitungen, die für ihn besonders ausgewählt und auf Papierbogen in Zeitungsformat aufgeklebt werden. Einen Vorleser benutzt er dazu nicht, wie entgegen neueren Nachrichten berichtigt sein mag. Um 9 Uhr empfängt der Kaiser die ersten Besuche. An bestimmten Tagen der Woche kommen regelmäßig gewisse Chargen zum Vortrag. Um 12 Uhr erfolgen die militärischen Meldungen. Um 1 Uhr ertheilt der Kaiser regelmäßig Audienzen und etwas nach 2 Uhr macht er, wenn das Wetter einigermaßen günstig ist, in Begleitung eines Adjutanten seine Spazierfahrt. Nach der Rückkunft von der Ausfahrt um 3 Uhr erscheint — allerdings nicht jeden Tag — der Unterstaatssekretär Graf Herbert v. Bismarck zum Vortrag. Von 4 bis 5 Uhr ist die Stunde des Diners, das der Kaiser in der Regel mit der Kaiserin gemeinschaftlich einnimmt. Nach Aufhebung der Tafel begiebt sich der Kaiser wieder in sein Arbeitskabinet und setzt sich zum Arbeiten nieder. Dabei macht sich jedoch in letzter Zeit wider seinen Willen die Bürde der Jahre schon öfters geltend und unwillkürlich nickt er bei der Arbeit sitzend ein. Von einem regelmäßigen Nachmittagsschlafchen, das ihm wiederholt angerathen wurde, will der Herrscher gleichwohl Nichts wissen. Um 6 Uhr Abendmahlzeit erscheint wieder ein Leibarzt, und zwar abwechselnd einen Tag Lauer, am anderen Leuthold, um sich von dem Befinden des Kaisers zu überzeugen; der dritte Leibarzt, Stabsarzt Dr. Timann wird nur herbeigerufen, wenn etwas Chirurgisches vorliegt. Dann folgt ein Plauderstündchen und gegen 8 Uhr fährt der Kaiser ins Theater, wo er 1—1½ Stunden zu verweilen pflegt. Den Beschluß des Abends bildet die bereits geschilderte kleine Theegesellschaft. — So wickelt sich ein Tag um den anderen in dem Leben unseres greisen Kaisers ab und Ausnahmen oder Unterbrechungen treten nur ein bei größeren Hoffestlichkeiten, oder wenn hoher Besuch bei Hofe weilt.

Statistisches über Natural-Verpflegungsstationen.

Nach einer soeben erschienenen Abhandlung des Reg.-Assessors Evert, commissarischen Mitgliedes des statistischen Bureaus: „Die Entwickelung der Natural-Verpflegungsstationen und Arbeitercolonien in Preußen bis zum 1. September 1885", welche demnächst in der Zeitschrift des preußischen statistischen Bureaus zur Veröffentlichung gelangen wird, haben zu gedachtem Zeitpunkte in Preußen 922 Natural-Verpflegungsstationen bestanden. Während im ganzen auf je 378 Qkm. eine solche Station kommt, rangiren im speziellen nach Verhältniß der auf den Flächeninhalt kommenden Stationen die Regierungsbezirke wie folgt: Stadtkreis Berlin mit 1, Kassel mit 72, Minden mit 36, Merseburg mit 69, Düsseldorf mit 36, Arnsberg mit 48, Hildesheim mit 30, Hannover mit 31, Münster mit 38, Stralsund mit 19, Erfurt mit 15, Magdeburg mit 48, Frankfurt mit 77, Lüneburg mit 39, Potsdam mit 71, Köln mit 13, Wiesbaden mit 18, Stettin mit 36, Trier mit 20, Königsberg mit 43, Gumbinnen mit 32, Breslau mit 27, Schleswig mit 27, Köslin mit 21, Danzig mit 9, Posen mit 19, Coblenz mit 3, Osnabrück mit 3, Aachen mit 2, Marienwerder mit 8, Liegnitz mit 6, Bromberg mit 3 und Oppeln mit 2 Natural-Verpflegungsstationen. In den Bezirken Stade und Aurich befinden sich deren noch gar keine. Unsere Provinz Sachsen wird an der Zahl dieser wohlthätigen Einrichtungen zur Bekämpfung des Vagabondenwesens demnach nur von den Regierungsbezirk Kassel übertroffen. In Schlesien stehen Liegnitz und Oppeln hinter den meisten Regierungsbezirken erheblich zurück. Doch läßt sich nach den in neuerer Zeit von verschiedenen Kreistagen gefaßten Beschlüssen doch hoffen, daß diese wohlthätigen Anstalten auch in jenen Bezirken immer mehr Terrain gewinnen werden.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Abdruck unserer Original-Korrespondenzen ist nur mit Quellenangabe gestattet.

— Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht, den außerordentlichen Professor an der Sachsen-Ernestinischen Gesammt-Universität, Dr. Reichardt zu Jena, auf die Jahre 1886—1888 zum außerordentlichen Mitgliede des Kaiserl. Gesundheitsamtes zu ernennen.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht einen Allerhöchsten Erlaß wegen Ausgabe von 300000 Mk. vierprocentiger Anleihescheine der Stadt Schönebeck a. d. Elbe. Der Erlös der Anleihe ist für städtische Bauten bestimmt.

□ **Naumburg,** 10. Febr. (Neues Fabrikunternehmen.) Die ziemlich bedeutende Handelsmühle (Mehlwaaren) zwischen hier und Weißenfels stellt ihren bisherigen Fabrikbetrieb ein und baut das Etablissement zu dem Zwecke um, eine Holzschleiferei in großem Umfange herzustellen. Die günstigen Bezugsquellen für den Rohstoff, der wachsende Papierbedarf 2c., sowie der Umstand, daß in meilenweitem Umkreise eine gleichartige Fabrik nicht vorhanden ist, scheinen dem neuen Unternehmen eine gedeihliche Zukunft zu sichern.

= **Hettstedt,** 9. Februar. (Wissentlich falsche Anschuldigung.) Wie weit die Rachsucht gehen kann, erhellt aus folgendem von der „Sang. Ztg." gemeldeten Vorfall: Vor einigen Tagen machte der Arbeiter Wilhelm Thiemann beim Wachtmeister St. die Meldung, er habe bei seinem Miethsmanne F. Schmidt gesehen, daß dessen Ehefrau beim Bettmachen 2 Seidel aus dem Strohe geholt, diese ausgewischt und darauf wieder auf den alten Ort gebracht habe; diese Gefäße seien wahrscheinlich gestohlen. Der Wachtmeister begab sich behufs Haussuchung zum vermuthlichen Diebe. Als bei der Untersuchung wirklich zwei Seidel aus dem Bette an's Tageslicht gefördert wurden, waren die Schmidt'schen Eheleute ganz starr, beteuerten ihre Unschuld und behaupteten, die Anklage sei von dem Hausbesitzer Th. erhoben; derselbe habe die Seidel erst in das Bettstroh gesteckt, um sie selbst als Diebe hinzustellen. Nach eingehendem Verhör hat der pp. Th. heute wirklich gestanden, daß er in angetrunkenem Zustande diese Seidel auf dem Rathskeller gestohlen und sie jetzt in der Absicht in das Bett der Sch.'schen Eheleute gelegt, damit dieselben, seine Todfeinde, wegen Diebstahls bestraft werden sollten. Eine gewiß nicht gelinde Strafe wird den findigen Th. treffen.

△ **Helmstedt,** 8. Februar. (Selbstmord.) Die 73jährige Frau des in hiesiger Vorstadt Neumark wohnenden Arbeitsmannes Jung hat sich gestern Abend in einem Anfalle von Schwermuth im Keller die Kehle durchgeschnitten und ist dieser Verletzung sehr bald erlegen. Bereits vorher hatte die Unglückliche den Versuch, wenn auch erfolglos, gemacht, sich die Pulsadern zu durchschneiden.

✉ **Bernburg,** 10. Februar. (Verein vom rothen Kreuz.) Der gestern Nachmittag in der hiesigen Freimaurer-Loge vom Vorsitzenden des Bernburger Kreis-Vereins vom rothen Kreuz der Generalversammlung erstattete Jahresbericht für das verflossene Jahr constatirte eine Mitgliederzahl von 369. Im Personal des Kreisvereins-Comités trat insofern eine Veränderung ein, als Herr Kammerherr v. Trotha-Hecklingen durch den Tod aus demselben geschieden ist. Da die Mittel des Vereins ziemlich erschöpft sind, so beschloß die Generalversammlung, in der demnächst stattfindenden Generalversammlung des Landesvereins einen Antrag auf Unterstützung des hiesigen Vereins zu stellen.

Todesfälle.

Rom, 8. Februar. Gestern Abend starb hier plötzlich Fürst Alexandro Torlonia, der reichste Mann Italiens, im Alter von 86 Jahren.

New-York, 9. Februar. Der amerikanische General Hancock ist gestorben.

Winfield Scott Hancock geb. zu Montgomery (Pennsylvanien am 4. Februar 1824, wurde in der amerikanischen Militairakademie zu Westpoint erzogen, aus welcher er 1846 als Offizier in die Infanterie übertrat. Unter General Scott nahm H an dem Kriege gegen Mexiko theil und war bei dem Ausbruche des Bürgerkrieges 1861 Capitän im Generalstabe. Der Pontomas-Armee als Generalmajor zugewiesen, zeichnete er sich 1862 in den Schlachten bei Williamsburg und Fredericksburg, sowie 1863 bei Chancellorsville und Gettysburg aus, wo er am 3. Juli schwer verwundet wurde. Im Jahre 1864 trat H. an die Spitze des 2. Armeecorps und nahm unter Grants Oberbefehl an den ruhmvollen und blutigen Kämpfen Theil, welche den Widerstand der Conföderirten brachen und die Eroberung von Richmond herbeiführten. Zum Generalmajor der regulären Armee ernannt, unterlag er 1868 als demokratischer Präsidentschaftscandidat dem von den Republikanern aufgestellten General Ulysses Grant. Dieser übertrug ihm 1872 das Generalcommando des Militärbezirks des atlantischen Ozeans, welchen wichtigen Vertrauensposten H. bis zu seinem Tode bekleidet hat.

Vermischtes.

[Ein originelles Geburtstagsgeschenk] erhielt dieser Tage ein Lehrer eines Frankfurter Instituts von einigen seiner Schüler. Sie überreichten ihm, da sie wußten, daß er ein großer Pferdeliebhaber war, vier aus Silber gefertigte Hufeisen von natürlicher Größe. Das Geschenk war mit folgendem Spruch begleitet:

„Sind wir das Zeugniß der Reise einst werth
„Erhält der Lehrer auch noch das Pferd!"

[Kannibalismus.] Paßt bei einer Zeitung der Metteur en pages nicht auf, so haben die genialsten Federn umsonst geschrieben, und der berühmtesten Mitarbeiter Worte fallen schnöde unter den Tisch. Man höre, welch fürchterliche Greuel der Metteur einer kanadischen Zeitung sein Blatt durch ein Versehen beim Satzzusammenschieben den Missionen in Centralafrika nachsagen läßt. „Diese Missionen", heißt es da, „machen bemerkenswerthe Fortschritte, namentlich von Algier aus. Sie haben freilich auch das Mittel der Propagenda gefunden. Bis in die Aequatorialgegenden hinein beginnen sie ihr Werk damit, daß sie, wie dort landesüblich, heidnische Kinder auffaufen, gleich als kauften sie Sklaven. Sie thun es aber, um die jungen Heiden durch Lehre, Anleitung zur Arbeit und durch spätere Taufe zu freien Christenmenschen zu erziehen. Zu diesem Zweck werden jene zunächst mit einem reinen Wiegemesser recht fein gehackt, dann in eine große Pfanne gethan, wo die heiße Butter schon kreischen muß, um dort unter öfterem Umwenden gebraten zu werden, bis sie außen schön knusprig, innen aber noch zart sind." Soweit jenes Blatt, aus welchem „Chambers Journal" die mitgetheilte Stelle ausgezogen hat. Natürlich ist der letzte Satz aus dem Hausfrauentheil der Zeitung, in dem die beste Art, Beefsteak oder dergleichen zu braten, empfohlen wurde, in den Missionsbericht gethan.

[Der Herzog von Roquelaure], ein Günstling Ludwig XIV., hatte unangenehme Gesichtszüge. Eines Tages stieß er auf einen Auvergnaten, der eine Gnade beim König nachsuchen wollte. Roquelaure sprach für ihn und sagte dem Könige, daß er diesem Manne viel Verbindlichkeit schuldig sei. Die Bitte wurde gewährt. Später fragte der König den Herzog, welche Verbindlichkeiten er gegen diesen Auvergnaten habe. „Ach, Sire", erwiderte er, „ohne diesen Pavian wäre ich der Häßlichste in ganz Frankreich".

Gesundheitspflege.

— Im Berliner Verein für innere Medizin berichtete am Dienstag Abend Dr. Kalischer über die Herstellung von Krystalleis aus destillirtem Wasser, zu welchem Zwecke sich eigens eine Aktiengesellschaft in Berlin gebildet hat. Dieses Produkt soll einen Ersatz für das Natureis bilden, dessen fragwürdige Beschaffenheit neuerdings durch ein bemerkenswerthes Gutachten des Chemikers Dr Karl Bischoff beleuchtet worden ist. Derselbe hat Schmelzwasser von sieben Eisorten untersucht und, neben reichem Gehalt an Ammoniak und Salpetersäure, in bakteriologischer Beziehung gefunden, daß in einem Kubikzentimeter nicht weniger als 140000, 180000 lebensfähige Keime enthalten sind. Die Versammlung beschloß, in ihrem Antwortschreiben an die Gesellschaft zu erklären, daß sie von den mitgetheilten Thatsachen Kenntniß genommen habe, im Uebrigen aber eine weitere Untersuchung dem Reichsgesundheitsamt überlassen müsse.

Sport.

— Gradißer Gestütspreise. Laut Rescript des Herrn Ministers für Landwirthschaft, Domänen und Forsten sind die für das laufende Jahr verfügbaren Gradißer Gestütspreise im Betrage von zusammen 96473 ℳ wie folgt vertheilt worden. Es erhalten die Rennplätze: Magdeburg (Thüringischer Reiter- und Pferdezuchtverein) 1500 ℳ, Aachen 2000 ℳ, Berlin (Hoppegarten) 52473 ℳ, Breslau 3000 ℳ, Kassel (Hessischer Reiterverein) 1500 ℳ, Charlottenburg (Verein für Hindernißrennen) 5000 ℳ, Doberan 3000 ℳ, Frankfurt am Main 3500 ℳ, Gotha 3000 ℳ, Hamburg 4000 ℳ, Hannover 10000 ℳ, Königsberg 1500 ℳ, Leipzig 4000 ℳ, Pasewalk (Pasewalker Reiterverein) 100 ℳ, Posen (Posener Herren-Reiterverein) 1000 ℳ. Die für Gradißer Gestütspreise geltenden Normativbestimmungen sind folgende: 1) Die Preise müssen als Gradißer Gestütspreise bezeichnet werden. 2) Nur in Deutschland geborene oder im Jahre der Geburt mit der Mutter nach Deutschland eingeführte Pferde sind bei der Concurrenz um Gestütspreise zuzulassen. 3) Gestütspreise sind stets gesondert, nicht aber in Verbindung mit anderen Geldern als Theile eines Rennpreises auszusetzen und nicht zu zweiten oder dritten Preisen zu verwenden. 4) Es dürfen keinerlei Bahnprozente oder sonstige Abzüge von Gestütspreisen erhoben werden, diese müssen vielmehr ungeschmälert dem Sieger zufallen.

Literarisches.

— Geschichte der deutschen Kunst. Von W. Bode, R. Dohme, H. Janitschek, Julius Lessing, Fr. Lippmann. Mit zahlreichen Textillustr., Tafeln und Farbendrucken. Zu beziehen in ca. 24 Lieferungen à 2 ℳ, oder 10 Abtheilungen à 5 ℳ. Berlin. G. Grote'scher Verlag.

— Allgemeine Weltgeschichte. Von Ferd. Justi, Th. Flathe, G. F. Herzberg, J von Pflugk-Harttung, M. Philippson. Mit ca. 2000 authentischen, kulturhistorischen Abbildungen. Gr. Octav. Zu beziehen in 12 eleg. Halbfr.-Bdn. à 14 ℳ, oder in ca. 140 wöchentlichen Lieferungen à 1 ℳ, oder in 35 monatlichen Abtheilungen à 4 ℳ. Berlin. G. Grote'scher Verlag.

Inmitten der modernen Kulturentwickelung hat der einfache schmucklose Buchstabe seinen Reiz verloren; auch das Buch verlangt jetzt eine seinem Inhalte angemessene schöne Ausstattung, und im Dienste derselben erstarkt die heutige immer mehr vervollkommnete graphische Reproduktionstechnik, besonders auf dem Gebiete der Illustration, täglich neue Mittel. Aber glücklicherweise nicht nur äußerlich, sondern zum guten Theil auch innerlich streben unsere populär-wissenschaftlichen Publikationen möglichste Vollkommenheit an. Solches Zusammenwirken beider Faktoren hat denn auch mehrfach die anerkennenswerthesten Resultate herbeigeführt, und namentlich einige neuere Werke der G. Grote'schen Verlagsbuchhandlung, welche von besonders allgemeiner Bedeutsamkeit sind, stehen als monumentale Editionen von seltener Gediegenheit und Schönheit da. Sowohl die deutsche Kunstgeschichte wie die Weltgeschichte zeigen eine ihren Werth begründende und zugleich beiden die Fähigkeit weiterer Verbreitung zuzusprechende Eigenthümlichkeit: die Vereinigung populärwissenschaftlich gediegenen Textes und wissenschaftlich gediegener schöner Abbildungen. Mit Befriedigung sehen wir jetzt auf diese nationale Kunstgeschichte, die erste Gesammtgeschichte der deutschen Kunst, leidem die Kunst auch ihre Wissenschaft hat. Wir finden auch hier zum ersten Mal das Bedürfniß befriedigt, daß eine Geschichte der Kunst selbst eine durch und durch künstlerisch schöne Publikation sein soll. Bis jetzt liegen uns 10 Lieferungen vor, welche die Baukunst, Plastik und Malerei bis zum 14. Jahrhundert hinein schildern und neben den zahlreichen Text-Illustrationen 12 prächtige Farbendrucke und 54 Tafeln enthalten. Da finden wir Miniaturen, Ornamente und Initialen aus den alten, prächtig ausgeschmückten Handschriften, Wandmalereien, Standbilder, Reliefs und Holzschnitzwerke, Bauten aller Perioden, bis zu den anfangen selbstständiger Entwickelung der deutschen Monumentalkunst zurückgehend. Die Darstellung ist eindringend, und immer den Entwickelungsgang des Ganzen im Auge behaltend, weist sie in warmen Worten darauf hin, was das deutsche Volk an seiner Kunst besitzt. Es ist eine Freude, sich in das Werk zu vertiefen.

Denselben Grundsatz bildlicher Veranschaulichung von charakteristischen Beweisstücken, hier besonders kulturhistorischer Ueberlieferungen, verfolgt auch die Allgemeine Weltgeschichte von der jetzt bereits die drei ersten Bände vollständig vorliegen. Wissenschaftlichkeit und Volksthümlichkeit des Textes gehen auch hier Hand in Hand, überall zeigt sich das Bestreben, das beleihende, interessante Gebiet in anziehendster Weise allen Gebildeten zugänglich zu machen. Auch hier eine Fülle von Abbildungen, eine Pracht, wie wir sie in keinem ähnlichen Werke kennen; nicht weniger als 450 Textillustrationen, 125 Tafeln in Holzstich und 15 Tafeln in Farbendruck finden wir in den ersten drei Bänden. Das ist allerdings „kulturhistorische Illustration", welche man brauchen kann, um zu lernen und zu lehren. Wir möchten beiden Werken eine jeder Hausbibliothek wünschen; denn die Kunst schlägt doch die tiefsten Saiten unseres Innern an und die Weltgeschichte ist die Lehrerin der Völker.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Der Satz, zu welchem die Deutsche Reichsbank im offenen Markte Discounten aufkauft, ist von 2½% auf 2% herabgesetzt worden.

— Ueber das Vermögen des Kaufmanns C. F. Schilling zu Aschersleben ist das Concursverfahren eröffnet.

— Wie die „Magd. Ztg." meldet, hat vor einigen Tagen durch eine landespolizeiliche Commission die Abnahme der 2 km langen normalspurigen Eisenbahn, welche den Kali- und Steinsalzschacht Ludwig II. mit dem Bahnhof Staßfurt verbindet, stattgefunden. Die Bahnanlage wurde für ordnungsmäßig befunden und sofort dem Betriebe übergeben. Die Güterbewegung auf derselben erfolgt durch eigene, dem Schachte gehörende Locomotive. Dieses Werk wird nunmehr serne Salze auch nach auswärts abzusetzen suchen, was bisher in Folge der theuren Achsfracht nicht möglich war.

— Der Aufsichtsrath der Pommerschen Zuckersiederei in Stettin wird der Generalversammlung die Vertheilung von 20% Dividende bei starken Abschreibungen vorschlagen.

— Die Zahl der Zeichnungen auf die Actien der Deutschen Portland-Cement-Fabrik „Adler" und die Höhe der verlangten Beträge ist so groß, daß Zeichnungen unter 15000 ℳ voraussichtlich ganz ausfallen und die Zeichnungen darüber mit höchstens 3% werden berücksichtigt werden können.

— Der Aufsichtsrath der Lübecker Bank hat am Dienstag beschlossen, der demnächst einzuberufenden Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 5½% vorzuschlagen. In den beiden vorangegangenen Jahren hat die Bank bekanntlich 5½% Dividende vertheilt.

— Die Stadt Wiesbaden ist in der Lage, für verschiedene Bauten eine Anleihe aufnehmen zu müssen, deren Betrag zunächst 2½ Millionen sein dürfte; ein gleicher Betrag wird später zur völligen Befriedigung des Bedarfs aufgenommen werden müssen. Der Oberbürgermeister von Wiesbaden hat sich nach Berlin begeben, um die Königliche Genehmigung für beide Anleihen zu erlangen.

— Vom Englischen Eisenmarkt wird unterm 6. d. M. gemeldet: Im Allgemeinen bleibt das Eisengeschäft ruhig, und in den Spekulationsmärkten sind die Preise gewichen. Glasgower Warrants schlossen genera zu 39 s. 3 d. per Tonne und Cassa, nachdem sie bereits 39 s. berührt hatten, während Middlesbrough Nr. 3 zu 30 s. 9 d. per Tonne gehandelt wurde, zu welchen Preisen es indeß Cleveländer Fabrikanten ablehnen, Aufträge für Zeitlieferungen anzunehmen. Die Verschiffungen vom Clyde waren dürftig, und es auch keine Besserung in der heimischen Nachfrage in Schottland bemerkbar, wo auch immer 95 Hochöfen im Betriebe sind, gegenüber 93 zu derselben Zeit im vorigen Jahre.

Verkehrs-Nachrichten.

— Stettin, 10. Februar. Der Stettiner Lloyddampfer „Martha" ist heute via Gothenburg nach New-York abgegangen.

Fahrplan

gültig für das Winterhalbjahr 1885/86.

Abgang der Eisenbahnzüge von Bahnhof Halle nach:

Aschersleben:	8,7,	11,35,	3,5,	6,00,	9,25.						
Soran-Guben:	7,57,	1,53†,	7,25.	(fährt bis Finsterwalde)							
Bitterfeld-Berlin:	4,35*,	7,25	11,—	2,	5,39*,	6,00,	9,15†.				
Leipzig:	2,57,	5,20§,	7,36†,	8,25§,	10,12,	11,30§,	1,40,	3,20§,	5 8†,	6,15§,	7,15, 9,8, 10,47†, 11,00§.
Magdeburg:	7,19,	9,51,	10,55,	(fährt bis Cöthen)	11,31†,	1,24	3,10,	5,50,	8,33	10,30,	12,5 (fährt bis Cöthen)
Nordh.-Cassel:	5,10,	9,00	11,43†	2,00,	5,50,	(fährt bis Eichenberg)	9,30,	(fährt bis Nordhausen)	10,37†.		
Thüringen:	5,40,	7,45†	10,15,	11,38*	2,5	6,8,	(fährt bis Eisenach)	9,40,	(fährt bis Erfurt)	11,3*.	

Ankunft der Eisenbahnzüge auf Bahnhof Halle von:

Aschersleben:	8,7,	10,3,	1,16,	4,55,	8,50.						
Soran-Guben.	7,4,	(kommt von Finsterwalde)	1,6,	7,9†.							
Berlin-Bitterfeld:	4,21,	8,20,	(kommt von Bitterfeld)	10,3.	11,31*	2,50	(kommt von Bitterfeld)	5,45,	9,3,	10,53.*	
Leipzig:	6,52§,	7,9,	8,42§	9,43,	11,7§,	11,28†,	1,12,	2,51,	4,27§,	5,31,	7,32§ 8,23, 8,53§, 10,26†, 11,53.
Magdeburg:	2 45,	7,21,	8,52	(kommt von Cöthen)	10,2,	1,26,	5,3†,	6,56,	9,1,	10,41†.	
Nordh.-Cassel:	6,55,	(kommt von Nordhausen)	7,14,	(kommt v. Eichenberg)	1,10,	5,13,	8,58†,	10,35.			
Thüringen:	4,28*,	7,5,	(kommt von Erfurt)	10,38,	(kommt von Eisenach)	1,9,	5,15,	5,33*,	9,11†,	10,56.	

* Schnellzug I.—II. Classe. † Schnellzug I.—III. Classe.
§ Localzug II.—IV. Classe ohne Gepäckbeförderung.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860212 1-17/fragment/page=0006